№ 239. Dienstag, den 13. (25.) October 1898. 18. Jahrgang.

Lodzer Tageblatt

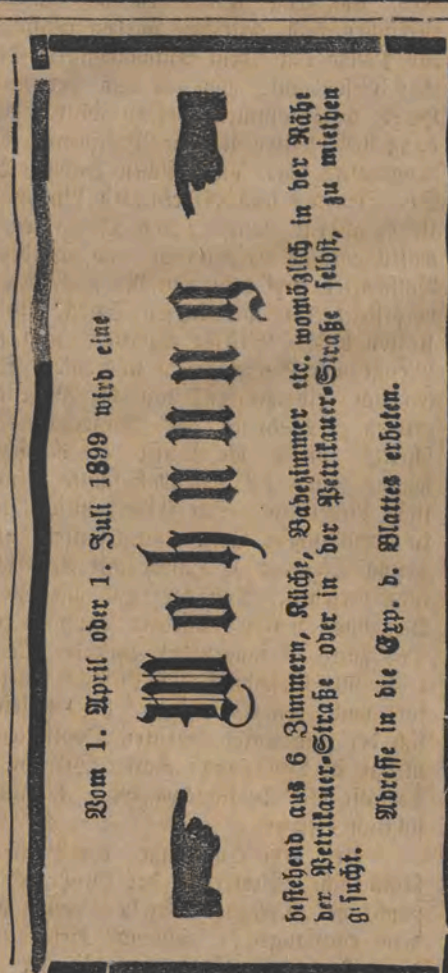
Abonnements:
in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
pr. Post:
Inland, vierteljährlich Rs. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
Ausland, vierteljährlich Rs. 3.50, monatlich Rs. 1.20 incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:
Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.









Inland.

St. Petersburg.

— Der 71. Jahrestag der Schlacht bei Navarin fiel auf den 20. Oktober. Einer der Helden jener denkwürdigen Schlacht, General-Adjutant Admiral Graf Loggin Logginowitsch Heyden, ist noch am Leben. Im Jahre 1827 zählte Graf Heyden, damals Lieutenant, 21 Jahre und hatte das Kommando über den Schooner „Opyt", auf welchem er an der Vernichtung der türkisch-egyptischen Flotte theilnahm. Er erhielt als Auszeichnung dafür den Wladimir-Orden 4. Klasse mit Band. Graf L. L. Heyden zählt heute 93 Jahre, ist aber noch bei bester Gesundheit und fehlt an keiner militärischen oder Marine-Festlichkeit. Zahlreiche Auszeichnungen sind ihm zu Theil geworden während der Regierungen der Hochseligen Kaiser Alexander I., Nikolaus I., Alexander II., Alexander III. und Sr. Majestät unseres nunmehr glücklich regierenden Kaisers Nikolai des Zweiten. Im Offiziersdienste befindet sich Graf Heyden seit 76 Jahren, im Generalsrange seit 56 Jahren, in der Suite Sr. Majestät seit 66 Jahren und 37 Jahre im Range eines vollen Generals. Graf Heyden lebt vorzugsweise in Petersburg und verbringt nur den Sommer auf seinem Gute im Gouvernement Smolensk.

— Im Finanzministerium wird, wie der „St. Pet. Herold" erfährt, mit Hinzuziehung von Vertretern verschiedener Ressorts eine besondere Commission zur Ausarbeitung einer Verordnung für die Verabfolgung von nichthypothekarischen, lang- und kurzterminirten Darlehen an die Landschaften und Städte gebildet werden. Die Veranlassung hiezu bildet ein im April a. c. erfolgter desbezüglicher Beschluß des Reichsraths, dem vom Finanzministerium das Statutenproject einer Actiengesellschaft zur Verabfolgung von nichthypothekarischen Darlehen an öffentliche Institutionen eingereicht worden war. Da nun in dem Credit-Ustaw sich keine Gesetzbestimmungen vorfinden, welche die Bedingungen für den nichthypothekarischen Credit in Rußland normiren, so wurde das in Rede stehende Statutenproject vom Reichs-

rath dem Ministerium wieder retournirt mit dem Antrage, ein Normalstatut für eine derartige Creditgewährung auszuarbeiten.

— Der „Прав. Вѣстн." bringt eine Mittheilung über die projektirte organische Verschmelzung der finnländischen und russischen Truppen, wozu behufs Ausarbeitung des Planes eine Spezialkommission unter dem Vorsitz des Oberprokureurs des des Hl. Synods Wirkl. Geh. Raths K. P. Pobedonosszew eingesetzt wurde. Der finnländische Landtag trat am Mittwoch zusammen.

„Behufs Ausführung ihrer Aufgaben", sagt die Mittheilung des „Прав. Вѣстн", „müssen die Deputirten über eine bedeutende Reserve politischen Taktes und über ein korrektes Verständniß der thatsächlichen Beziehungen zwischen Finnland und Rußland verfügen, sowie von warmer Sympathie für die Interessen des allgemeinen Vaterlandes durchdrungen sein." Die Mittheilung schließt mit dem Hinweis, daß durch die projektirte Reform nicht nur die organische Verbindung der finnischen Truppen mit der russischen Armee festgesetzt, sondern auch ein wichtiger Schritt zur Festigung der Staatsordnung in unserem finnländischen Grenzgebiet gethan werde.

Reval. Zum 50-jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers von Oesterreich-Ungarn hat nach dem „R. B." der österreichisch-ungarische Konsul Elfenbein in Reval eine künstlerisch ausgeführte Adresse anfertigen lassen, die in nächster Zeit dem Botschafter in St. Petersburg mit der Bitte um weitere Beförderung überreicht werden soll.

Die Adresse ruht in einer Enveloppe aus weißem Chagrinleder mit Eckverzierungen und Knöpfen aus gediegenem Golde; die ganze stattliche Mappe ist eingeschlossen in einen Behälter aus weißem Chagrinleder mit einem Spiegelglasdeckel. Die Adresse selbst ist ein Kunstwerk, ausgeführt von einem Spezialisten auf dem Gebiete heraldischer Malerei. In schönen gothischen Arabesken, in denen die Jahreszahlen 1848 und 1898 angebracht sind, ruhen, bestrahlt von einem Stern mit den Initialen F. I. I., die Wappen von Oesterreich und Ungarn, flankirt von einem Greif und einem Engel und unterhalb des Goldenen Vließes und des Stephanordens geziert mit einem Bande, das die Devise Viribus unitis trägt. An der linken Seite des Blattes befindet sich das Wappen von Reval und darunter eine Ansicht von Reval. Die Adresse soll zum 20. November (2. Dezember) d. J. überreicht werden, und ist in Reval auf Veranlassung des Konsuls Elfenbein photographirt worden, um eine Erinnerung an dieses Kunstwerk zurückzubehalten.

Zur Geschichte der kommerziellen Bildung in Rußland.

(Aus der „St. Pet. Ztg.")

Die Klagen über die unreellen Maximen unserer Handelswelt sind eine alltägliche Erscheinung. Im Kleinen wie im Großen huldigt unser Kaufmann und Großhändler in unzähligen Fällen dem merkwürdigen Prinzip „Ohne Betrug kein Handel" (Не обманешь — не продашь); an die Zukunft denkt er nicht, noch weniger kümmert er sich um die Erwerbung von Kunden, ihm gilt nur der augenblickliche Verdienst.

Wenn der Inländer im Kleinhandel darunter zu leiden hat, so ist es seine Sache, und solange unser Konsument dagegen nicht energisch protestirt, wird dem nicht abzuhelfen sein. Am Großhandel und insbesondere am Außenhandel Rußlands rächt sich aber jenes Prinzip in schrecklicher Weise und es ist nicht zu leugnen, daß im Auslande der russische Großkaufmann sich keines ausnehmend schönen Rufes erfreut. Die Falsifikation auf dem Gebiete des Flachshandels hat bereits — wie kürzlich mitgetheilt — unser Finanzministerium veranlaßt, ein entsprechendes Projekt zur Regulirung desselben beim Reichsrath einzubringen. Mit den Falsifikationen im Hanfhandel ist es nicht besser bestellt und zur Regulirung unseres Getreidehandels ist eine Kommission eingesetzt, die noch im Laufe dieses Jahres ihre Berathungen aufnehmen soll. Und nun berichtet die offizielle «Торг. Пром. Газ.» von einer neuen Art von Falsifikation. Im Ssysraner Rayon färben nämlich Händler die Hirse mit einem schädlichen Extrakt, um der schlechten Waare das richtige gelbe Aussehen zu verleihen; die Schweine krepiren aber, wenn sie von dieser Hirse fressen. Dieser neue Betrug hat bereits solche Dimensionen angenommen, daß die ehrlichen Kaufleute sich an die Ministerien des Innern und der Finanzen mit einem Gesuch wandten, die Regierung möge diesen Zuständen baldigst ein Ende machen. Und unsere Regierung wird sicherlich neue Maßnahmen ausarbeiten und wiederum etwas thun, um auch diesem Uebel nach Möglichkeit abzuhelfen. Würde man aber von der Regierung verlangen, sie sollte allen Betrügereien, die im russischen Handel gang und gäbe sind, eine Ende machen und immer mit neuen Strafbestimmungen kommen, so würde sie sicherlich mit ihrer Arbeit nie fertig werden können. Andererseits glauben wir, daß durch solche Maßnahmen — und mag die Aufsicht über den Handel noch so unantastbar sein — das gesteckte Ziel — bessere Handelsmaximen bei uns einzubringen — nur zum Theil erreicht werden können. Hier thut ganz etwas Anderes Noth: unser Kaufmann und Händler muß Bildung bekommen, civilisirter werden, nicht asiatisch, sondern europäisch zu denken lernen.

In unserem Finanzministerium hat man zum Glück neuerdings die Hebung unseres gesammten Kaufmannsstandes nach dieser Richtung hin auf's Neue in's Auge gefaßt. Das kaufmännische Bildungswesen bildet eine selbstständige Abtheilung in diesem Ministerium und hat die richtige Förderung erst erfahren, seitdem unser gesammtes Finanzwesen vom jetzigen Finanzminister S. J. Wittwe geleitet wird. Auch seitens des gegenwärtigen Direktors des Departements für Handel und Manufakturen W. J. Kowalewski erfreut es sich der regsten Fürsorge. Die Folge davon ist, daß bei uns Handels- und Kommerzschulen wie Pilze aus der Erde schießen.

Mit der kaufmännischen Bildung ist es aber ein eigen Ding, denn diese Bildung läßt sich durch Errichtung von Schulen allein nicht einimpfen; solange der Kaufmann nicht selber begriffen haben wird, daß Bildung ihm Noth thut, sind alle oben angeführten Uebel nicht zu beseitigen. Und in der That, wenn wir einen Blick auf die Geschichte der kommerziellen Bildung in Rußland werfen, so müssen wir überrascht bekennen, daß unsere jetzigen Bestrebungen auf dem Gebiete des kaufmännischen Bildungswesens gar nicht neu sind und zu einer Zeit in Rußland bekannt waren, als man in Westeuropa und im übrigen Ausland an eine spezielle kaufmännische Bildung nicht im Entferntesten dachte.

Einen sehr dankenswerthen Aufschluß hierüber giebt uns eine geschichtliche Skizze vom Hauptinspektor des Bildungswesens im Finanzministerium S. S. Grigorjew, die unter dem Titel „Die kommerzielle Bildung in Rußland und deren Bedürfnisse" in den letzten Heften (8 und 9) der „Russischen ökonomischen Rundschau" erschienen ist; wir folgen diesem Aufsatz in unseren Ausführungen, soweit sie auf die Geschichte der kommerziellen Bildung in Rußland Bezug haben.

Grigorjew geht in seinen Betrachtungen von dem sehr richtigen Gesichtspunkte aus, daß kaufmännische *Bildung mit der allgemeinen* Volksbildung Hand in Hand gehen müsse. An einer Stelle des genannten Aufsatzes lesen wir: „Der *Reichthum* und das Wachsthum eines Landes hängen nicht allein von den *Naturbedingungen* ab; Energie, Unternehmungslust und insbesondere der Grad der Bildung der Landesbevölkerung üben einen nicht minder großen Einfluß auf die Machtentwickelung eines Landes aus. Deshalb kommt der Verbreitung von allgemeinen sowohl als auch von professionellen Kenntnissen nach allen Richtungen hin, selbst im Kriege, die wichtigste Bedeutung zu. Nicht ganz ohne Grund hat man die Siege Preußens dem Volksschullehrer zugeschrieben. Als sicherstes Mittel, die Kultur eines Landes zu heben, dient die Hebung der Volksbildung. Und was im Allgemeinen zutrifft, trifft noch mehr im Einzelnen zu. Ein Land, welches eine ansehnliche Stellung als handeltreibendes Land erwerben oder die bereits erworbene erhalten will, muß mit besonderem Eifer sich der kommerziellen Bildung annehmen und ihr die besten Bedingungen für ihre Entwickelung sichern."

Die kommerzielle Bildung in Rußland ist aber infolge der gesammten eigenartigen Entwickelung dieses Landes unter ganz anderen Auspicien entstanden, als in Westeuropa. Hier ist die Handelsschule neueren Datums und verdankt ihre Entstehung und Entwickelung der Initiative des Handelsstandes und sonstiger Privatpersonen. Sie ist hier ein Produkt des schnellen Wachsthums und der Entwickelung des Handels- und industriellen Lebens und ist aus dem Bedürfnisse nach kaufmännischer Bildung entsprungen. Bei uns in Rußland hat man die kaufmännische Schule in's Leben gerufen, als im wirklichen Leben noch nicht die geringste Spur von einem solchen Bedürfnisse vorhanden war. Man wollte den Handel und die Industrie heben und glaubte dasselbe am Besten durch die Gründung von Handelsschulen zu erreichen. Die Kaiserin Katharina II., unter deren Regierung im Jahre 1772, — also vor mehr als 125 Jahren — die erste Kommerzschule Rußlands eröffnet wurde, schrieb, wie Grigorjew mittheilt, Folgendes: „Vielleicht werden die Ausländer mit der Zeit die russischen Kaufleute ebenso hoch schätzen, wie wir die ausländischen; bei uns werden echtrussische Komptoirs entstehen und unseren Handel werden unsere eigenen Kommerziellen führen, was freilich für uns sehr von Nutzen wäre. . . . Rußland wird dann nach einigen Jahren *sich durch eben solche vornehme* Kaufherren auszeichnen, wie Holland und England."

Aber ebenso wie unsere künstlich geschaffene Industrie und unser Handel nicht die entsprechenden Früchte gezeitigt *haben, war die Mühe*, die man für die Verbreitung von speziellen kommerziellen Kenntnissen verwandte, vergeblich und die Resultate waren ganz problematischen Charakters; darüber darf man sich um so weniger wundern, als die erste kommerzielle Schule Rußlands nicht durch besondere Erscheinungen auf dem Gebiete des Handels und der Industrie hervorgerufen wurde, sondern im Charakter der ersten Hälfte der Katharinischen Epoche lag, die sich durch besonders liberale Maßnahmen auszeichnete und während welcher die Idee der allgemeinen Volksbildung stark an Boden gewann.

Und was sehen wir? Die erste Schule litt an einem Mangel an Schülern. Trotzdem die Aufnahme von neuen Schülern in derselben nur alle drei Jahre vor sich ging und nur 20 junge Leute jedesmal aufgenommen wurden, blieb die Schule leer. Man mußte Schüler in Petersburg anwerben und sie nach Moskau, wo die Schule sich befand, schicken, da freiwillig sich Niemand zu Aufnahme meldete. (Schluß folgt.)

Zur Palästinafahrt des deutschen Kaisers.

Bei dem Ritt um die Mauern wurde Kaiser Wilhelm von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt. Nach dem Empfange der Botschafter durch den Kaiser wurden diese auch von der Kaiserin empfangen. Um 3 Uhr Nachmittags fand die Frühstückstafel statt. Um $4^1/_2$ Uhr begaben sich die kaiserlichen Majestäten mit Gefolge, dem deutschen Botschafter Frhrn. v. Marschall und dem Botschaftspersonal mit Damen auf dem Stationsschiff „Loreley" nach Therapia. Dort ging der Botschafter Frhr. v. Marschall an Land, um die Majestäten auf der Landungsbrücke des Sommerpalais der Botschaft zu empfangen. Der Kaiser, welcher Husarenuniform trug und die Kaiserin schifften sich auf der Hohenzollern-Pinasse, welche die „Loreley" begleitet hatte, aus und sprachen wiederholt ihre Freude über die schöne Decorirung der Botschaft aus. Es wurden hierauf Thee und Erfrischungen eingenommen, während dessen der Kaiser sich längere Zeit mit Professor Wiegand, dem Nachfolger Humanns als Leiter der Ausgrabungen von Milet, unterhielt. Nachdem man hierauf die Fahrt mit der „Loreley" bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt hatte, erfolgte um $6\frac{1}{2}$ Uhr die Rückfahrt auf der Schraubenyacht „Teschrifje" nach der Bucht von Beikoz, wo auf der Yacht „Sultanie" das Diner eingenommen wurde. Sodann wurde die Fahrt zur Besichtigung der Festbeleuchtung längs der Ufer des Bosporus angetreten.

Alle kaiserlichen Häuser sowie sämmtliche Staatsgebäude und Privathäuser waren aufs prächtigste erleuchtet; nicht minder glänzenden Lichterschmuck wiesen die Kriegsschiffe auf. Der Kaiser und die Kaiserin gaben wiederholt ihrem Entzücken über das herrliche Schauspiel Ausdruck. Ueberaus prächtig war auch die Beleuchtung der vor Dolma-Bagdsche liegenden drei deutschen Kriegsschiffe, die *allgemeine* Bewunderung erregten. Als die „Loreley" um $11^1/_4$ *Nachts zurückkehrte, wurden* von drei hell erleuchteten türkischen Kriegsschiffen Feuerwerke abgebrannt.

Der *Kaiser und* die Kaiserin landeten in Dolma-Bagdsche und fuhren *um 11 Uhr* zu Wagen nach Yildiz zurück.

Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Viktoria trafen mit dem *deutschen* Stationsschiff „Loreley" um zehn Uhr Vormittags *in dem reich* in türkischen und deutschen Farben geschmückten Haidar Pascha ein, dem Anfangspunkte der Anatolischen Eisenbahn, von wo aus der Ausflug nach Hereke unternommen werden sollte. An der Landungsstelle hatten sich die Präsidenten des Verwaltungsraths der anatolischen Bahn, Bankdirektor Dr. Siemens und Geheimrath Lindau, der Direktionspräsident Zander und Mitglieder des Verwaltungsraths eingefunden und wurden durch den Botschafter Freiherrn von Marschall den Majestäten vorgestellt. Auf der kurzen Strecke bis zur Bahnstation bildete Militär Spalier, und eine zahllose Menge von Eingeborenen und viele Deutsche hatten sich eingefunden, um die Majestäten zu begrüßen. Während das Kaiserpaar zum Zuge schritt, spielte die Musik die deutsche Nationalhymne und die Eisenbahnschule stimmte patriotische Lieder an. Der Eisenbahnzug war prächtig in alttürkischem Stile ausgestattet und von der Firma Siemens & Halske mit elektrischer Beleuchtung versehen. Von der Landungsstelle bis zu den Waggons waren kostbare Teppiche ausgebreitet. Das ganze Arrangement und die Decoration war reich, mit Geschmack und Geschick ausgeführt. Sofort nach dem Einsteigen der Majestäten, setzte sich der Zug unter erneuten Ovationen der Volksmenge in Bewegung; Kaiser Wilhelm trat auf die Terrasse des Aussichtswaggons hinaus und dankte sichtlich erfreut.

Bei dem Empfange der Botschafter wurden sämmtliche Vertreter der Großmächte und der päpstliche Delegat einzeln vom Kaiser Wilhelm empfangen; während dieser Zeit empfing die Kaiserin die Gemahlinnen der Botschafter und hielt sodann Cercle für die Botschafter ab, zu dem auch der Kaiser erschien, welcher sich in heiterster Stimmung an der lebhaften Unterhaltung betheiligte.

Dem Selamlik am 21. d. M. wohnten der Kaiser und die Kaiserin mit Gefolge, *von Yildiz-Kiosk* kommend, bei. Der *Sultan* hatte seine *beiden ältesten* Söhne dem Kaiser als Flügel-Adjutanten zum besonderen Dienst attachirt. Der Sultan selbst fuhr die Kaiserin zum *Paradefeld*. Die Parade verlief *glänzend und hinterließ* allgemein *den Eindruck von einer* vorzüglichen Ver*fassung der türkischen* Armee. Die Truppen marschirten mit preußischer Strammheit vorbei. In dem Pavillon, in welchem der Kaiser *mit* dem Sultan Platz nahm, hing ein Bild, *welches* einen deutschen und einen türkischen *Soldaten* darstellt, welche sich die Hände reichen. Nach Beendigung der Parade strömte eine *zahllose* Volksmenge auf den Paradeplatz und *umringte* den Kaiserlichen Kiosk. Als der Kaiser mit dem Sultan auf dem Balkon des Kiosk heraustrat, brach die Menge in begeisterte Jubelrufe aus.

Als Nachmittag nach 5 Uhr die Kaiserin im deutschen Krankenhause, das Guirlandenschmuck trug, eintraf, wurde sie am Eingang von den Vorständen der verschiedenen Unterstützungsvereine, den Aerzten und den Schwestern empfangen. Bei dem Besuch der Krankensäle erkundigte sich die Kaiserin theilnahmsvoll nach dem Befinden und den Lebensverhältnissen der einzelnen Kranken, besonders derjenigen in der Frauen- und Kinderabtheilung. Am Schlusse der Besichtigung überreichten die Vorstände der vereinigten Wohlthätigkeitsvereine der Kaiserin eine Adresse sowie ein Album mit Ansichten des Krankenhauses. Botschaftspastor Suhle gab herzlichen Segenswünschen für die Kaiserin Ausdruck. Die Kaiserin überreichte den Sch[...]ern Auguste, Louise und Barbara die Verdienst[...]he. Dem Botschaftsarzt Dr. von Mühlig ist [...]m Kaiser der Rothe Adler-Orden 2. Klasse, Botschafts-Prediger Suhle der Kronenorden [...] Klasse und den deutschen Spitalärzten der Kro[...]orden 3. Klasse resp. der Rothe Adlerorden [...] Klasse verliehen worden. In den Kreisen [...] deutschen Kolonie wird es mit besonderem Da[...] empfunden, daß die Kaiserin sich noch am Spä[...] nachmittag zum Besuche des Krankenhauses ent[...]schlossen hatte.

Zum Selamlik hatten sich in den Straßen von Yildiz und dessen Umgebung viele Tausende von Zuschauern eingefunden. Bei herrlichstem Wetter boten die Auffahrt durch die von türkischen Frauen besetzten Straßen, die mit Musik marschirenden Truppen, die unzähligen Wagen, die vielen fremden Uniformen ein prachtvolles Bild. In dem Pavillon und auf der Terrasse gegenüber der Hamidie-Moschee wohnten sämmtliche Militär-Attachés in Uniform, die fremden Marine-Offiziere, die deutsche Kolonie und unzählige Hiesige und Fremde dem glänzenden Schauspiele bei. Einige Minuten nach 12 Uhr erschienen der Kaiser und die Kaiserin in dem der Hamidie-Moschee schräg gegenüber liegenden Pavillon, welcher 1889 für die Truppen-Revue erbaut [...]den war. Der Kaiser trug die Paradeuniform [...] 1. Garderegiments z. F. und hatte außer sein[...] türkischen Orden den Schwarzen Adlerorden ang[...]legt. Das Gefolge hatte theils in der Nähe d[...] Majestäten, theils auf einer angrenzenden Terra[...] Aufstellung genommen. Wiederholt traten d[...] Kaiser und die Kaiserin an das Fenster, um d[...] Aussicht auf das Meer und auf das farbenpräch[...]tige Bild zu bewundern, welches die mit Tau[...]senden von Soldaten und einer unzähligen Meng[...] übersäte Yildizhöhe bot. Um $12^1/_4$ Uhr traf der Sultan in dem Pavillon ein und in demselben Augenblicke wurden auf dem Pavillon die deutsche und die türkische Standarte gehißt. Von dem Pavillon aus begab der Sultan, der Marschalluniform trug, sich mit Ghazi Osman Pascha unter besonderem Gepränge zur Moschee. Nach der Ceremonie in der Moschee marschirten die Truppen nach dem neben dem Yildiz-Kiosk gelegenen Exerzierplatz. Derselbe, etwa 1500 Schritte br[...] und ebenso lang, war mit Truppen umsäum[...] hinter denen sich eine vieltausendköpfige Men[...] drängte. Bei dem Pavillon, von dem aus d[...] Vorbeimarsch abgenommen wurde, waren zw[...] Tribünen für die Gäste zum Selamlik reservir[...] Die Militär-Attachés, deutsche Marineoffizie[...] türkische und deutsche Infanterieoffiziere stande[...] vor den Tribünen. Der eine Theil der Truppe[...] formirte sich auf der dem Pavillon gegenüb[...] liegenden Seite des Exerzierplatzes in Linie. Ku[...] vor $1^1/_2$ Uhr erschienen die deutschen Majestäte[...] und der Sultan auf dem Exerzierplatz und nah[...]men alsbald in dem Pavillon Platz. In [...] Mitte des Platzes blieb sodann Marschall Schevk[...] Pascha, als Kommandant der kombinirten Parade[...]division, stehen, mit ihm Marschall Fuad Eddi[...] als Divisions-Kommandant, sowie 5 Generäl[...] und Stabsoffiziere, die in Deutschland gedient haben und jetzt als Instrukteure an der Militärschule fungiren.

Der Vorbeimarsch aller Truppengattungen erfolgte im Schritt. Die Gesammtzahl der aus[...]gerückten Truppen betrug etwa 5500 Mann. Um $2^1/_4$ Uhr war der Vorbeimarsch beendet. Trotz de[...] beschränkten Lokalverhältnisse für den Anmarsch und Abmarsch, sowie der ungünstigen Unebenhe[...] des Terrains für den Vorbeimarsch erfolgte diese[...] ziemlich flott und ohne irgend welchen Zwischen[...]fall, was dem Kaiser wiederholt Anlaß gab, sein[...] Befriedigung auszudrücken. Nach Beendigung d[...] Parade gratulirte der Kaiser dem Sultan in her[...]lichster Weise zu seinen Truppen. Inzwischen übe[...]fluthete die rückwärts stehende, tausendköpfige Men[...]schenmenge, das Spalier durchbrechend, den ganz[...] Exerzierplatz und bereitete den Deutschen Majestä[...]ten und dem Sultan unter „Tschok-Jascha-"Ruf[...] und Händeklatschen eine stürmische Ovation, f[...] welche die Majestäten freudigst bewegt dankte[...] Kaiser Wilhelm verlieh nach der Parade zahlreiche[...] Militärs verschiedene Auszeichnungen. Der Kaise[...]besuch erregt bei der türkischen Bevölkerung [...] in die höchsten Kreise *eine stetig* steigende Freu[...] und *Befriedigung, was* vielfache Kundgebungen [...]weisen.

Für Leitung von *Küche und Keller* war[...] direkt vom *Sultan* der Besitzer des Hotels „Ber[...]liner *Hof" in* Berlin, Herr Naumann, und [...] *diesem* Herr Kurofsky, *sowie* Herr Baumg[...] Küchenchef des Berliner österr.-ung. Botsch[...] von Szögyény-Marich engagirt, welchen nicht we[...]ger als 200 Köche zur Dienstleistung unterst[...] waren. Diese Herren hatten strikte Ordre, d[...] Speisen für das Deutsche Kaiserpaar so zuzub[...]reiten, wie die Majestäten es in Berlin gewoh[...] sind, und wie es dem besonderen Geschmacke [...] Majestäten entspricht. Das erste große Galadi[...] hatte folgendes Menu: Consommé Impérial [...] l'Allemande. — Jephir à l'Orientale. — Cro[...]cons de Bar à la Dieppoise. — Noisette [...] boeuf à la Renaissance. — Cimier de che[...]reuil St. Hubert. — Estomacs de dindes à [...] Lucullus. — Parfait de gibier à la Strassbou[...]geoise. — Sorbet au champagne. — Faisa[...] flanqués de caille rotis. — Pilao. — Brioch[...] mousselins aux fruits. — Châlet Chantilly. [...] Glaces.

Svedenborg über Andrée.

Zu den Männern, die nicht in letzter Linie berufen erscheinen dürften, sich über die Andréesche Expedition und ihre Aussichten vernehmen zu lassen, gehört zweifellos Capitän Svedenborg, der jüngste Capitän der schwedischen Armee, der talentvolle Schwiegersohn des großen Polarforschers Freiherrn Nordenskjöld. Denn Svedenborg hatte sich (wie bekannt ist) mit vollständiger Ausrüstung für eine Nordpolfahrt versehen, nach Spitzbergen begeben, fest entschlossen, den Ersatzmann abzugeben für den Fall, daß einer der Gefährten Andrées im letzten Augenblick zurücktrete. Er hat sich an der Füllung des Ballons betheiligt und auf diese Weise eine sich bis auf die kleinsten Details erstreckende Sachkenntniß gewonnen.

Svedenborg glaubt, daß der Ballon, welcher ohne die Schlepptaue ca. 1500 kg Ballast mit sich führte, sich 14 Tage schwebend in der Luft erhalten konnte. Durch den, wie bekannt, beim Aufstieg erfolgten Verlust eines Theiles der ein Gesammtgewicht von 1000 kg repräsentirenden Taue sei die Tragfähigkeit des Ballons noch um sechs bis sieben weitere Tage verlängert worden. Und auch der Reservetaue, denen als Steuerapparate des Ballons eine wichtige Rolle zufiele, könnte man, sobald der Nordpol erreicht sei, gefahrlos entrathen, da ja dann die südliche Richtung von selbst gegeben sei.

Svedenborg erblickt eine wirklich ernste Gefahr für die kühnen Luftschiffer nur in der Möglichkeit eines Niedergehens des Ballons über dem offenem Meere. Denn dann ließe sich die Zusammensetzung des mitgenommenen Bootes nicht bewerkstelligen, dann könne die Gondel dem Andrang des Wassers nicht widerstehen. Um das Gewicht des Bootes auf das möglichste Minimum herabzusetzen, bestanden nämlich nur seine Seitenleisten und sein Kiel aus Holz. Die Ueberspannung der Leisten mit dem wasserdichten Segeltuch wäre deshalb Sache der Luftschiffer und könne nur auf festem Eisboden geschehen. Die Dauerhaftigkeit des Bootes hätten übrigens seiner Zeit Probefahrten auf dem Mälarsee glänzend erwiesen.

Aber es sei sehr unwahrscheinlich, daß der Ballon über offenem Meer niedergehen könnte. Denn für die riesigen Dimensionen des in weitestem Umkreis um den Nordpol gelagerten Eispanzers spräche unter Anderem die Thatsache, daß schon 50 Meilen nördlich von Neu-Sibirien das offene Meer aufhöre. Zur Erleichterung des Wanderns auf dem Eise aber würden die drei mitgeführten handfesten Schlitten auf das beste dienen.

Capitän Svedenborg hält den Blick besonders hoffnungsvoll auf Grönland gerichtet und glaubt, daß die norwegische Expedition unter Capitän Sverdrup, welche wie Peary an der Westküste Grönlands nordwärts vordringen will, Andrée und seine Gefährten uns wiederbringen wird. Es könnten aber zwei bis drei Jahre darüber vergehen, da das Schiff der Expedition ja nur während der kurzen Sommermonate fahren könne, im Winter aber festgefroren sei.

Svedenborg verkennt nicht die ungeheueren Schwierigkeiten und Strapazen, mit denen die wagemuthigen Männer zu kämpfen haben werden. Denn nur während der fünf Sommermonate ist eine Wanderung auf dem Eise möglich. Da gilt es, Vorrath von Eisbär- und Seehundfleisch zu sammeln für den langen Winter . . . . . So dürfen wir uns wohl jetzt die kühnen Forscher in ihrer aus Eis und Schnee erbauten Hütte denken, welche sie sieben Monate hindurch kaum verlassen können. Da ruhen sie, während auf den grenzenlosen Eiswüsten ewige Nacht und das nur vom Brausen des Sturmes unterbrochene Schweigen des Todes lastet, um die qualmende Thranlampe gelagert, im Schutze ihrer Eishütte, wo doch im Gegensatz zu dem grimmigen Frost draußen nur eine Kälte von zwei bis drei Grad herrscht. Und Nachts, von dem wärmenden Schlafsack umfangen, werden ihre Gedanken auf den fernen Sommer gerichtet sein, der sie wieder ein Stück südwärts bringen und hoffentlich schließlich in die ersehnte Heimath zurückführen wird.

(B. L. Anz.)

Ausland.

— **Das Komplott gegen das Deutsche Kaiserpaar.** Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: Zur Zusammenfassung und Ergänzung der über den anarchistischen Mordanschlag gegen die Kaiserlichen Majestäten bisher mitgetheilten Angaben mag folgender uns von amtlicher Seite zur Veröffentlichung übergebene Auszug aus der Berichterstattung des Kaiserlichen Konsuls in Alexandrien dienen.

Nachdem die italienische Konsularbehörde in Alexandrien die Aufmerksamkeit der dortigen Polizei auf das verdächtige Treiben einer größeren Anzahl dorthin gekommener Anarchisten gelenkt hatte, war ermittelt worden, daß diese Anarchisten eine Zusammenkunft in Kairo gehabt und beschlossen hatten, auf dem Mehemed Ali-Platz oder vor dem Abdin-Palais in Kairo bei der Ankunft der Kaiserlichen Majestäten ein Bombenattentat gegen das deutsche Herrscherpaar auszuführen. Nach dem Bekanntwerden der Aenderung des Kaiserlichen Reiseplans hielten dieselben Anarchisten am Morgen des 13. Oktober bei einem gewissen Ugo Parini in Alexandrien eine zweite Versammlung ab. In dieser wurde beschlossen, die inzwischen angefertigten Bomben, statt nach Kairo, nach Palästina zu schaffen, damit sie dort gegen die Kaiserlichen Majestäten verwendet werden könnten. Die Bomben sollten von einem aus Triest gebürtigen Italiener, der sich kürzlich auf dem nach Palästina bestimmten Dampfer der „Khedivial Steamship & Graving Dock Company" als Kellner hatte in Dienst nehmen lassen, am 13. Oktober Abends an Bord dieses Dampfschiffes gebracht werden, und zwar von dem kleinen Weinschank aus, den Parini seit etwa zwei Jahren in dem Stadtviertel Moharrem Bey in Alexandrien hält.

Am 13. Oktober, Abends um 7 Uhr, begab sich der Leiter des italienischen Konsulats, Vizekonsul Burdese, mit zwei Kawassen, denen sich der Polizeikommandant von Alexandrien, Harrington Bey, und der Polizeiinspektor Treves mit einigen Polizisten angeschlossen hatten, nach dem Weinschank. Parini war anwesend. Die Kiste mit den Bomben wurde bald aufgefunden. Parini gab auf Befragen an, er kenne den Inhalt nicht; ein ihm unbekannter Araber habe die Kiste bei ihm abgestellt und erklärt, sie in einigen Tagen wieder abholen zu wollen. Auf weiteres Drängen meinte Parini, es sei wohl Cognac in der Kiste, und griff nach einem Hammer. An der Ausführung der offenbaren Absicht, sich und alle Anwesenden zu vernichten, wurde er mit Gewalt verhindert. Nach seiner Festnahme erklärte er unter wilden Drohungen, er sei Anarchist. Er wurde in Gewahrsam gebracht und die Kiste in Beschlag genommen. Darauf schritt die Polizei in der Nacht vom 13. zum 14. Oktober zur Verhaftung von acht Theilnehmern der in Kairo und Alexandrien abgehaltenen anarchistischen Zusammenkünfte. Es wurde noch festgestellt, daß der zur Ueberführung der Bomben von Alexandrien nach Jaffa bestimmte Italiener bei der Ankunft des Dampfers in Jaffa seinen Dienst an Bord verlassen sollte, um eine bereits für ihn erwirkte Stellung als Kellner im Hotel Bristol in Jaffa anzutreten. Die Kiste mit den Bomben sollte er in unauffälliger Weise unter seinen Sachen mit an Land bringen und im Hotel Bristol für die zur Ausführung des Attentats in Jaffa eintreffenden Genossen bereit halten.

Am 14. Oktober Morgens wurde in Alexandrien im Beisein des Kaiserlichen Konsuls v. Hartmann die bei Parini in Beschlag genommene Kiste untersucht. Sie enthielt, sorgfältig in Sägespäne verpackt und durch Holzstäbe vor dem Zusammenprallen geschützt, zwei ganz gleiche Bomben. Es sind zwei etwa 25 Centim. hohe, runde, in der Mitte ausgebauchte Cylinder von 7 Centim. Durchmesser am Boden und 10 cm in der Mitte. Sie sind aus galvanisirtem Eisen hergestellt, zunächst mit Zinkdraht eng umsponnen, dann mit Papier und Bindfaden umwickelt. Der eine Boden hat in der Mitte eine Oeffnung, aus der eine starke Zündschnur hervorsteht. Jede der Bomben wiegt 2130 gr. Ihr Inhalt besteht aus einer gelben Masse, die als Knallquecksilber festgestellt ist, im Gewicht von je 1050 gr. und 26 Stück fertigen Revolverpatronen starken Kalibers. Danach konnten die Bomben durch Entzündung und durch Schlag zur Explosion gebracht werden. Man nimmt an, daß jede Bombe im Fall der Explosion die Tödtung oder Verwundung der in einem Umkreise von etwa 50 Meter befindlichen Personen herbeigeführt haben würde.

Tageschronik.

— Der Minister der Wegecommunikationen **Fürst M. J. Chilkow** hat am Sonnabend Morgen auf der Durchreise ins Ausland Warschau passirt und wurde auf dem Petersburger Bahnhof von den Spitzen den Behörden empfangen.

— **Der Ober-Fabrik-Inspector des Petrikauer-Gouvernements** hat die hiesigen Fabrikanten durch Circular benachrichtigt, daß im Laufe dieser Woche im Grand Hotel hierselbst mehrere Sitzungen stattfinden werden, in denen über Maßregeln zur Erhaltung der Gesundheit und Förderung der Moral unter den Arbeitern berathen werden soll. Die erste Sitzung findet Morgen, Mittwoch, Nachmittag 2 Uhr statt und werden die Herren Fabrikanten ersucht, entweder persönlich Theil zu nehmen oder sich durch in technischen Fragen bewanderte Personen vertreten zu lassen.

— Die hiesige **elektrische Straßenbahn** wird, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bestimmt am 19. November d. J. in Betrieb gesetzt werden. An diesem Tage wird die Ankunft Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs von Petrikau, Geheimraths Miller sowie eines Vertreters der höheren Behörde aus Petersburg erwartet.

— Nach den neuesten Petersburger Nachrichten des „Kur. Warsz." bestätigt sich das Gerücht, daß die Gruppe von Lodzer Fabrikanten mit Herrn Kunitzer an der Spitze die Concession zum Bau der **elektrischen Eisenbahn nach Zgierz und Pabianice** erhält, mit voller Bestimmtheit. Wie bekannt, offerirten alle drei Bewerber anfangs gleiche Bedingungen, bis schließlich die genannte Gruppe der Krone ein bedeutend vortheilhafteres Angebot machte, den Concurrenten dadurch den Rang ablief und die Concession erhielt. Nachstehend theilen wir einige Details über die technische Seite des Projekts mit.

Die elektrische Bahn wird zwei Ausgangspunkte haben, in der Richtung nach Zgierz jenseit des Vororts Baluty und nach Pabianice an der Brücke hinter dem Geyerschen Ring. Der Bahnkörper wird die linke Seite der Chaussee einnehmen, die entsprechend durch ein Fundament van Schotter befestigt werden wird. An den Stellen, wo zum Ausweichen der Züge ein zweites Geleise gelegt wird, wird der Graben zugeschüttet und zum Abfluß des Wassers von der Chaussee eine unterirdische Röhrenleitung gelegt werden. Sämmtliche Brücken auf der ganzen Strecke werden neu gebaut und nach Vorschriften des Communikations-Ministeriums construirt.

Die Länge der Bahnlinie beträgt nach Zgierz 7½, nach Pabianice 11 Werst 122 Faden, die Breite des Geleises 1 Meter. Die Schwellen sind aus Eichen- oder Fichtenholz und stehen auf zwei Fuß von einander ab.

Die Bahn erhält oberirdische elektrische Leitung mit Säulen, die auf der linken Seite der Chaussee aufgestellt werden, und zwar in genügender Entfernung von den Schienen, damit die ein- und aussteigenden oder sich hinausbeugenden Passagiere nicht zu Schaden kommen können. Zu diesem Zweck werden an den Säulen auf der der Bahn zugekehrten Seite Arme angebracht, an denen der Drath befestigt wird. Jede der Linien wird am Ausgangspunkt in Lodz eine besondere Station mit Waggonremisen haben. Die Fahrgeschwindigkeit wird zwischen 10 und 25 Werst in der Stunde schwanken, je nachdem die Gegend, die der Zug passirt, dichter oder spärlicher bevölkert ist; die Motorwagen werden eine Stärke von 30 — 50 Pferdekräften haben. In solch einem Motorwagen können nicht mehr als dreißig Personen Platz finden, deshalb werden außer den Güterwagen je nach Bedürfniß auch Personenwagen angehängt werden.

Die Grundzüge der Exploitations-Bedingungen, zu denen sich der Unternehmer verpflichtet, sind den Lesern bereits bekannt; es erübrigt daher nur noch, die letzten Zugeständnisse, die der Unternehmer der Krone gemacht hat, zu erwähnen. Herr Kunitzer verpflichtet sich nämlich, die Werst-Zahlung an die Regierung alle vier Jahre um 200 Rbl. zu erhöhen, und wird also im Lauf der 28jährigen Dauer der Concession zahlen: in den ersten vier Jahren je 600 Rbl. pro Werst (d. h. von der ganzen Bahn 12,600 Rbl.), in den folgenden vier Jahren je 800 Rbl. pro Werst (im Ganzen je 16,800 Rbl.) im dritten Quadriennium je 1000 Rbl. pro Werst (im Ganzen je 21,000), im vierten je 1200 (25,000), im fünften je 1400 (29,400), im sechsten je 1600 (33,600) endlich in den vier letzten Jahren je 1800 Rbl. pro Werst (je 37,800). Die Krone erhält also in 28 Jahren im Ganzen 705,600 Rbl.

Natürlich muß der Unternehmer, abgesehen von der Deckung der Betriebskosten und der genannten Zahlungen an die Krone, das Anlagekapital von 1 Million Rbl. amortisiren, wozu jährlich 3½ Procent erforderlich sind, und außerdem einen Reingewinn von wenigstens 4½ Procent erzielen.

Mit diesen Bedingungen wurden die beiden Conkurrenten, die Firma Siemens und Halske und Herr Dzierzanowski als Vertreter einer zweiten Gruppe von Lodzer Fabrikanten (Initiative des Herrn (Eisert) aus dem Felde geschlagen.

— **Personal-Nachrichten.** Bestätigt wurden:

1. Herr Dr. Adolf Hoffrichter als Mitglied des Curatoriums der Lodzer Handelsschule, und
2. Herr Dr. Broniewski als Mitglied des Curatoriums der Pabianicer Handelsschule.

— **Lodzer Einfuhr.** Im verflossenen Monat September betrug die Einfuhr von Steinkohlen aus dem Dombrowa'er Bezirk und aus Oberschlesien 4,447,447 Pud, und von anderen Waaren 2,177,852 Pud, insgesammt also 6,625,299 Pud. Die Prozente, welche der Stadtkasse zuflossen, beliefen sich von Steinkohlen auf 4,447 Rbl. 45 Kop. und von anderen Waaren auf 15,244 Rbl. 41 Kop.

— **Ein längst gesuchter Dieb eingefangen.** Der Landpolizei ist es in diesen Tagen gelungen, einen gewissen Rudolf Friese, welcher mehrere Diebstähle begangen und sich längere Zeit hindurch seiner Verhaftung geschickt zu entziehen gewußt hatte, in Neu-Rokicie einzufangen.

— Das **Stiftungsfest des Kirchengesang-Vereins der Trinitatisgemeinde** wird am künftigen Montag im Saale von Helenenhof gefeiert. Vorher findet ein Gottesdienst in der Trinitatiskirche statt.

— **Neue Färberei und Appretur.** Die Firma Buhle & Schultz hat die Erlaubniß zur Errichtung einer Färberei und Appretur in Radogoszcz erlangt. Mit dem Bau dieser neuen Fabriksanlage wird sofort nach Bestätigung des Planes Seitens der Gouvernementsbehörde begonnen werden.

— Der hiesige **Thierschutzverein** hält am Mittwoch Abend um 8 Uhr im Victoria-Hotel eine Sitzung ab und werden die Mitglieder um zahlreiches und pünkliches Erscheinen ersucht.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag erbrachen Diebe gewaltsam einen Schuppen auf dem Grundstück Czymnastraße № 57 in Balut und stahlen zwei Spritzleder von den dort stehenden Droschken des Fuhrmannes Thomas Luczak, sowie 5 Hühner, welche einem dortigen Einwohner Josef Gora gehörten. Der Verlust der Beiden beziffert sich auf 17 Rubel. Die unbekannten Diebe werden von der Polizei gesucht.

— **Aus Jurjew** (Dorpat) wird uns geschrieben:

Herr W. Volck, Doctor der Theologie und Philosophie, unser langjähriger Professor der semitischen Sprachen und des Alten Testaments, ist nach einer nunmehr 36jährigen Thätigkeit aus unserer Universität geschieden und auf seine Stelle der bisherige Privat-Docent, Magister Al. von Bulmerincq, der seiner Zeit ein Warschauer Gymnasium absolvirt hat, als extraordinärer Professor bestätigt worden. Außerdem sind 2 neue Privat-Dozenten hinzugekommen: Magister W. Bergmann und Mag. J. Frey, so daß der Bestand der theologischen Fakultät für das laufende Jahr folgender ist: Systematische Theologie — Professor Magister J. Kersten (zugleich Dekan der Fakultät), praktische Theologie — Professor Dr. F. Hörschelmann, historische Theologie — Professor Dr. J. Kvacsala und Magister A. Berendts (Dozent), Exegese des N. T. Prof. Dr. A. Seeberg und als Privat-Dozenten Mag. W. Bergmann und Mag. J. Frey (Letzterer liest auch christliche Archäologie); Exegese des A. T. endlich und semitische Sprachen — Prof. Mag. Al. von Bulmerincq. Außerdem liest der Dekan der historisch-philologischen Fakultät Prof. Mag. J. Ohse für Philologen und Theologen gemeinschaftlich Geschichte der Philosophie.

— **Thalia-Theater.** Der vorige Sonntag brachte uns insofern eine angenehme Abwechslung, als zum ersten Mal in dieser Saison der Sonntagsabend dem Schauspiel gewidmet war, während er bisher ausschließlich von der leichtgeschürzten Muse der Operette beherrscht wurde. Zur Aufführung kam das fünfaktige Schauspiel „Dora" von Viktorien Sardou, ein hochinteressantes, gehaltvolles Stück, das zum Ueberfluß noch den Vorzug hat, von den Lascivitäten, die sonst den Werth der modernen französischen Bühnenliteratur zu beeinträchtigen pflegen, völlig frei zu sein.

Von einer Recapitulation des Inhalts sehen wir ab, um den zu erwartenden Wiederholungen nicht vorzugreifen und das Interesse, das der Zuschauer diesen entgegenbringen soll, nicht abzuschwächen. Für den allen französischen Stücken anhaftenden Mangel einer allzu lang ausgedehnten Exposition entschädigt das Schauspiel durch die lebendige Dramatik und die rasche, im höchsten Grade fesselnde Handlung der letzten Akte, denen man mit der größten Spannung folgt.

Die Aufführung war im Allgemeinen eine sehr anerkennenswerthe; das Stück gehört zu den schwierigeren, erfordert viel Zeit, Studium und gründliche Vertiefung in die Rollen und rechtfertigt daher einen milderen Maßstab bei der Beurtheilung der Einzelleistungen. Doch sei gleich vorausgeschickt, daß einige Partien so tadellos dargestellt wurden, daß sie sich auch vor der strengsten Kritik nicht zu fürchten brauchen. Zu diesen zählen wir vor allem die Dora des Frl. Schachert. Abgesehen von dem bestrickenden Liebreiz ihrer Erscheinung, verfügt diese Dame auch über andere unschätzbare Requisiten, ein weiches, wohllautendes Organ, dem warme Herzenstöne zu Gebote stehen, ungekünsteltes Spiel und ruhige Diktion; wenn es der Künstlerin einstweilen auch an der nöthigen Dosis dramatischer Kraft mangelt, so wird doch der Gesammteindruck ihres Spiels dadurch keineswegs beeinträchtigt. Uebrigens sind wir überzeugt, daß Frl. Schachert diesem Manko im Lauf der Zeit leicht abhelfen und die höchsten Höhen künstlerischer Vollendung erklimmen wird. Unsere Bühne hat in ihr offenbar eine unschätzbare Acquisition gemacht. Sehr achtungswerthe Leistungen boten ferner Frl. Grandjean als Gräfin Zicka und Herr Böszörmeny als Deputirter Favrolle, beides Kräfte, wie sie jedem Provinzialtheater nur zur Ehre gereichen können. Bei dem letzteren gefiel uns besonders die würdevolle Ruhe, die mit dem überhastenden unsteten Spiel des Herrn Immisch (André) einen um so glänzenderen Contrast bildete.

Mit der Darstellung dieser letzteren Rolle können wir uns keineswegs einverstanden erklären. Herrn Immisch mangelt alles, was zu einer richtigen Verkörperung des eleganten Aristokraten unerläßlich ist. In leidenschaftlichen Scenen maßlos, unruhig, sich überstürzend, entbehrt er in ruhigeren Momenten der edlen Vornehmheit, die man von einem Cavalier aus der haute aristocratie verlangen muß. Sein Benehmen, seine Erscheinung, seine Diktion, mit einem Wort sein ganzer Habitus war nicht der eines feinen, eleganten Diplomaten und die ganze Partie daher total verfehlt. Besser, wenn auch nicht tadellos, war die Darstellung der Marquise von Rio-Zares durch Frau Suppan-Blick; auch hier hätten wir gern eine etwas vornehmere Haltung gesehen. Herr Marx gab den Baron van der Kraff mit vielem Geschick, hätte aber bei gründlicherer Vertiefung in seine Partie viel mehr daraus machen können. Nicht unerwähnt wollen wir den beredten Blick lassen, den er beim Abgang Herrn v. Maurillon zuwarf — und der ihm verdienten Beifall eintrug.

Resumiren wir nun das Gesagte mit kurzen Worten, so müssen wir anerkennen, daß trotz einiger Mängel und Schattenseiten im Einzelnen die Vorstellung doch eine trefflich gelungene genannt werden muß und uns, obgleich nicht alle Mitglieder des Schauspielpersonals auf gleicher künstlerischer Höhe zu stehen scheinen, doch zu freudiger Hoffnung auf so manchen genußreichen Schau- und Lustspielabend berechtigt.

H.

— Der hiesige Kaufmann Berger hat von der zuständigen Behörde die Erlaubniß erhalten, **in Rokicin ein großes Petroleum-Reservoir** anlegen zu dürfen.

— Der polnische Gesangverein **„Lutnia"** gab am Sonnabend ein Concert, das recht zahlreich besucht war und den Beweis erbrachte, daß sich der Verein lebhafter Sympathie unter dem musikliebenden Publikum erfreut. Unter den vielen gediegenen Liedern, die der strebsame Sängerchor unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten Herrn Dworzaczek vortrug und die mit rauschendem Beifall und Bis-Rufen aufgenommen wurden, nennen wir als die Krone des Ganzen die Polo-

naise aus der Oper „Halka“ von Moniuszko, die auf allgemeines stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte. Zahlreiche Zugaben bewilligte der Chor seinen Zuhörern in liebenswürdigster Weise.

Ferner betheiligte sich am Concert eine Pianistin, Frl. Jaczynowska, und ein Baritonist, Herr Julian Jeromin, dessen Vorträge mit großem Beifall aufgenommen wurden und nicht wenig zur Verschönerung des Abends beitrugen.

— **Fabrikbrand.** In der Pruszinowskischen Fabrik an der Przejazd-Straße entstand gestern Nachmittag in der sechsten Stunde ein Brand. Bei Schluß der Redaction standen der zweite und dritte Stock in Flammen. Die Arbeit der Feuerwehr war durch Wassermangel sehr erschwert. Nähere Details bringen wir Morgen.

— Im **Thalia-Theater** findet heute Abend eine Wiederholung der Operette „Der Carneval in Rom“ statt.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 22. Okt. Der im europäischen Rußland mit Ausnahme der Krim und des Kaukasus gefallene Schnee hält sich, und fast allenthalben hat der Schlittenverkehr begonnen. Auf der Wolga ist die Schifffahrt theilweise eingestellt. Die Ostseehäfen sind vollkommen zugänglich.

Petersburg, 22. Okt. Alle Meldungen über Zeit und Ort der Abrüstungskonferenz sind falsch. Definitive Beschlüsse werden erst nach der Rückkehr des Grafen Murawiew nach Petersburg gefaßt werden.

Wien, 22. Oktober. In den hiesigen ärztlichen Kreisen ist die Aufregung ungeheuer. Man war ganz unvorbereitet auf die Möglichkeit einer Weiterverbreitung der Infection. Nun beschäftigen sich die Mitglieder des Sanitätsrathes, die Vorstände aller Wiener Kliniken und die Professoren der Medicin ausschließlich mit der Frage, wie die vorhandene Infection zu ersticken sei. Die Nachrichten erregen auch in der gesammten Bevölkerung furchtbare Beunruhigung. Im Reichsrath unterbrach der Ausgleich-Ausschuß seine Berathungen. Graf Thun wurde über den Fall interpellirt und mußte versprechen, volle Aufklärung zu veranlassen. Auch auf der Börse stockte der Verkehr. — Das ganze pathologisch-anatomische Institut, mit Ausnahme der Abtheilung für gerichtliche Obduction ist gesperrt. Großer Unwille herrscht unter den Aerzten gegen Professor Nothnagel, weil es strenge Vorschrift für alle Kliniken ist, den geringsten Infectionsfall am Epidemiespital anzuzeigen, was bei Barisch versäumt wurde, obgleich man die Infection sofort erkannte. Ein Arzt untersuchte Barisch auf Lungenentzündung, indem er sein bloßes Ohr auf die Brust des Kranken legte. Dieser Arzt befindet sich nun in der größten Erregung. — Abends wollte man alle Diener der pathologischen Anatomie in das Epidemiespital befördern. Sie widersetzten sich, einer flüchtete und wurde eingefangen. Jetzt sind sie im Krankenhause untergebracht.

Wien, 22. Oktober. Bei der erkrankten Wärterin Albertine Pecha und bei Dr. Müller zeigt sich blutiger Auswurf. Beide wurden mit den Sterbesacramenten versehen. Die Wärterin ist bereits bewußtlos.

Wien, 23. Oct. Sowohl der Assistenzarzt Müller als die Wärterin Pecha leben zur Stunde noch (8 Uhr Morgens), doch ist ihr Zustand leider nahezu hoffnungslos. Gestern Nachmittag erkrankte der Spitalsdiener Noe, der mit Barisch verkehrte und im selben Laboratorium arbeitete, unter leichten Fiebererscheinungen. Man brachte ihn Vorsichts halber sofort ins Epidemiespital. Auf Anordnung des Krankenhausdirectors bleibt (wie schon gemeldet) das pathologische Institut gesperrt; blos Aerzte und Bedienstete haben Zutritt, doch sind alle Diener internirt. Fünf Professoren, deren Hörsäle im Institut liegen, müssen in Folge dessen ihre Vorlesungen einstellen. Heute wurde auch das allgemeine Krankenhaus, in welchem sich sämmtliche Kliniken und Ambulatorien befinden, für das Publicum gesperrt. Die Studenten können mit ihren Legitimationskarten auf die Kliniken kommen; blos die Klinik des Professors Nothnagel ist gänzlich gesperrt. Dr. Müller und die Wärterin Pecha erhielten gestern Nachmittag die Sterbesacramente durch ein geschlossenes Fenster. Dr. Müller, der sich im Bette aufrichtete, rief laut, so daß man es draußen hören konnte: „Ich bereue alle meine Sünden“. Er streckte die Hände gegen das Allerheiligste aus, als der Priester ihm es von draußen zeigte und sank dann auf die Kissen zurück. Neben dem Bette kniete eine Nonne und betete. Die zweite Wärterin von Barisch sowie dessen Frau sind noch immer wohl. Auf dem Hof des Epidemiespitals errichtet der Verein vom Rothen Kreuz Baracken für den Fall einer Ausdehnung der Epidemie, doch versichern die Aerzte noch immer, eine solche sei nicht zu befürchten.

Wien, 22. Okt. Hinter dem Epedemiespital wurden im Laufe der Nacht von etwa 100 Arbeitern bei Fackelbeleuchtung Baracken fertiggestellt.

Pest, 22. Oktober. Im Abgeordnetenhause meldeten Abg. Asboth und Heutaller eine Interpellation an betreffend Schutzmaßregeln gegen eine etwaige Pestgefahr.

Paris, 22. Oktober. Die Blätter beschäftigen sich vielfach mit dem geheimnißvollen Gefangenen, der seit einigen Tagen auf der Festung Mont Valerien internirt ist; sie müssen aber eingestehen, daß Einzelheiten über den Fall bisher nicht in Erfahrung zu bringen waren.

Paris, 22. Oktober. Die erste Lieferung des Paschal-Groussetschen Werkes „Die geheimen Triebfedern der Dreyfus-Sache“ wird eine neue Darstellung jenes Einvernehmens geben, das zwischen Boisdeffre, Marquis Morés, du Paty de Clam und Drumont seit 1892 zum Zwecke der Entfernung aller nicht katholischen Elemente aus dem Generalstabe und den höheren Militärstellen bestand. Eszterhazy wurde zu einem späteren Zeitpunkte als Mitglied zweiter Ordnung zugezogen. Grousset führt Beweise dafür an, daß General Mercier von diesem Comité zur Verfolgung von Dreyfus geradezu gezwungen worden sei. — Clémenceau fragt, ob es wahr sei, daß Faure in jüngster Zeit drei Mitglieder des Cassationshofs empfing, und ihnen die Unmöglichkeit der Auslieferung des allergeheimsten Dossiers klarlegte, aber dessen Inhalt als belastend für Dreyfus bezeichnete. Aurora verlangt die sofortige Vernehmung des Obersten Abria, welcher die letzten Zweifel beseitigen könne, daß Eszterhazy das Bordereau geschrieben und die betreffenden Documente wirklich verkauft habe. Oberst Abria war Eszterhazys Regimentscommandant. Eszterhazy soll nebenbei Abrias Unterschrift gefälscht haben.

Paris, 22. Okt. Der neu gegründete sozialistische Wachsamkeitsausschuß hatte für gestern Abend eine Versamlung nach dem Etablissement „Lac St. Fargeau“ einberufen. Die Weigerung des Eigenthümers, seinen Saal herzugeben, hatte heftige Zusammenstöße zur Folge. Die Polizei ging wiederholt geschlossen vor; mehrere Schutzleute zogen blank. Die Manifestanten wurden zurückgetrieben und wollten nun im Freien die Versammlung abhalten; es wurden Ansprachen gehalten; aber die Polizei trieb die Versammlung bald auseinander; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 22. Okt. Wie verlautet, werde die Revisionsverhandlung vor dem Kassationshofe drei Tage in Anspruch nehmen; die Entscheidung dürfte am 31. d. M. erfolgen. — Dem „Soleil“ zufolge sei das Gerücht, Dreyfus befinde sich auf dem Mont Valérien, dadurch entstanden, daß daselbst mehrere Zellen in Stand gesetzt würden und seit kurzem ein Offizier oder Militärbeamter, bezüglich dessen absolutes Stillschweigen beobachtet wird, sich in Haft befinde. Dreyfus sei jedoch zweifellos noch auf der Teufelsinsel.

London, 22. Okt. Das „Reutersche Bureau“ meldet: Nach Erkundigungen scheint wenig oder gar keine Besorgniß zu bestehen, daß die Faschoda-Frage eine übermäßig ernste Wendung nehmen werde, wie es in einem Theile der Presse angesehen wird. Amtlich wird wiederholt bekundet, daß in den Marine-Depots keine außergewöhnliche Thätigkeit herrsche. Es wird gleichwohl hinzugefügt, die Regierung werde keinen unbilligen Aufschub zulassen, sondern werde, falls die französische Regierung es ablehnen sollte, ihre offenbare Pflicht zu thun, zur Entfernung Marchands aus Faschoda schreiten.

London, 22. Okt. Einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kapstadt zufolge haben die Buren schon im ersten Gefecht gestern Nachmittag den Magato-Häuptling geschlagen.

London, 22. Okt. Die „Times“ melden aus Buenos Aires von gestern: Im Puna- und Atacama-Grenzstreit ist ein befriedigendes Abkommen getroffen. Die Bestimmungen dieses Abkommens werden von beiden Aemtern des Auswärtigen gleichzeitig veröffentlicht werden. Der argentinische Gesandte in Chile ist um seine Entlassung eingekommen.

Sleaford (Lincolnshire), 22. Okt. Das Kabinetsmitglied, Präsident des Lokalverwaltungsamts, Chaplin, hielt gestern hier eine Rede, in welcher er sagte, es sei unmöglich, daß England die Früchte des Sieges im Sudan anderen ausliefere. „Wir beanspruchen für Egypten und England,“ so führte der Minister aus, „die Kontrole des Wasserweges des Nilthales und der vom Khalifen usurpirten Provinzen. Von dieser Stellung können wir unmöglich zurückgehen. Aber es ist auch unsere Pflicht, alle möglichen Anstrengungen zu machen, um eine Beleidigung zu vermeiden und den Frieden aufrecht zu erhalten, wie auch das Wohlwollen einer großen und befreundeten Nation. Im Laufe dieser Rede bezeichnete der Minister die Beziehungen zu Deutschland als von der wärmsten und freundschaftlichsten Art. Schließlich vertheidigte der Redner die Politik der Regierung in China, wobei er sagte: Wir hätten der Erwerbung Port Arthurs und Talienwans Rußland Widerstand leisten und diese Plätze selbst nehmen können, aber nur auf die ernstliche Gefahr eines Krieges oder die Drohung eines Krieges mit Rußland hin.

Antwerpen, 22. Oktober. Infolge des Schriftsetzer-Ausstandes sind heute die Morgenblätter nicht erschienen. Die Abonnenten sind durch Cirkulare benachrichtigt worden, worin die Verleger erklären, Lohnerhöhungen nicht bewilligen zu können, weil das Zeitungswesen in Belgien derart gedrückt sei, daß von großem Verdienst nicht die Rede sein könne.

Barcelona, 22. Okt. Hier wurde der von der italienischen Regierung lange gesuchte Anarchist Ingenieur Chieri verhaftet.

Konstantinopel, 22. Okt. Wie aus Kreta gemeldet wird, protestirte der Präsident des Exekutivkomitees telegraphisch bei den Ministern des Aeußeren der Mächte gegen die Zurücklassung eines kleinen türkischen Detachements zum Schutze der türkischen Flagge, wobei er ausführte, daß dies der Pforte Anlaß geben würde, sich wieder in die inneren Angelegenheiten zu mischen.

Kairo, 22. Okt. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß ein Transport, welcher unter Deckung von acht Soldaten den Monatssold nach Ghedaref bringen sollte, unterwegs von den Derwischen abgeschnitten ist und alle Betheiligten getödtet sind.

Kairo, 22. Okt. Befreundete Stämme haben in Gezireh und dem Gebiete zwischen dem Weißen und dem Blauen Nil 600 Derwische und schwarze Soldaten, 500 Pagaras und 2000 Weiber gefangen genommen und nach Khartum gebracht.

Pretoria, 22. Okt. General Joubert hat vorgestern ein Ultimatum an den Häuptling der Magatos gesandt, dessen Leute noch immer unbotmäßig sind, und weitere 3000 Burghers zu den Waffen gerufen. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten haben die Aufständischen das Lager der Buren angegriffen, und es tobt zur Zeit ein heftiger Kampf. Da verlautet, daß 20,000 Eingeborene vollständig mit Waffen ausgerüstet sind, verspricht der Feldzug ernst und andauernd zu werden.

Telegramme.

Varel, 23. Oktober. Der „Gemeinnützige“ meldet: Auf dem Gleise der von Neuenburg nach Bockhorn führenden Eisenbahn fand man heute Morgen eine Eisenbahnschiene und mehrere Schwellen quer über die Schienen gelegt. Das Hinderniß wurde vom Eisenbahnwärter rechtzeitig bemerkt, sodaß der um $6^1/_4$ Uhr fällige Zug rechtzeitig zum Halten gebracht werden konnte. Die Gendarmerie ist in voller Thätigkeit.

Wien, 23. Oktober. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den russischen Minister des Aeußeren Grafen Murawjew in längerer Audienz.

Wien, 23. Oktober. Der russische Botschafter Graf Kapnist gab zu Ehren des Grafen Murawjew ein Diner, zu welchem Graf Goluchowski und der österreichischungarische Botschafter in Petersburg Prinz Liechtenstein geladen sind.

Wien, 23. Oktober. Die „Wiener Abendpost“ konstatirt, daß in dem Zustande des erkrankten Dr. Müller und der Wärterin Pecha keine Aenderung eingetreten ist. Bei den in isolirter ärztlicher Beobachtung stehenden Personen, deren Zahl um vier weitere vermehrt ist, welche mit den Verdächtigen in unmittelbarer Berührung gestanden haben, wurden bisher keine bedenklichen Erscheinungen bemerkt. Dem „Neuen Wiener Abendblatt“ zufolge habe betreffs etwaigen strafbaren Verschuldens die Staatsanwaltschaft im Einvernehmen mit den obersten Sanitätsbehörden Erhebungen angeordnet. Ebenso habe das Justizministerium vom Präsidenten des Landesgerichts und von der Staatsanwaltschaft bereits eine Reihe von ausführlichen Berichten verlangt und erhalten.

Wien, 23. Oktober. Dr. Müller hat alle Wahrnehmungen niedergeschrieben, die er am eigenen Körper mit seiner Erkrankung gemacht hat, als ob es sich um eine andere Person handelte. Mit Ruhe und vollständiger Kaltblütigkeit studirte er an sich alle Symptome, zeichnete die Curven der Fiebertemperatur, zählte seine Pulsschläge und verzeichnete ein vollständiges Krankheitsbild.

Wien, 23. Oktober. In Graz ist heute mit zweitägiger Verspätung ein Brief Dr. Müllers an seine dort wohnenden Eltern angelangt. In diesem Briefe erklärt Dr. Müller seinen Zustand als nicht bedenklich und sagt, daß es eine Feigheit wäre, wenn sich ein Arzt in einem so wichtigen Augenblicke von der Ausübung seines Berufes zurückziehen würde. Der Brief wurde vor seiner Absendung einer zwölfstündigen Desinficirung unterzogen.

Wien, 23. October. Die Zahl der Pesterkrankungen im bakteriologischen Institut zu Wien, die leider schon drei beträgt, hat sich dem Anschein nach bedauerlicherweise um einen neuen Fall vermehrt. Die zweite Wärterin des verstorbenen Dieners Barisch, Albine Hochegger, die vorgestern bereits Uebelkeit verspürte, ist ebenfalls am Fieber erkrankt. Noch gestern Nachmittag fühlte sie sich ganz wohl. Gegend Abend trat Fieber ein, und die Körpertemperatur betrug 39 Grad. Bekanntlich haben auch die drei anderen Pestfälle mit Uebelkeit und Fieber begonnen, so daß auch bei der Wärterin Hochegger das Schlimmste zu befürchten steht. Der Zustand Dr. Müllers und der Wärterin Pecha war bis gestern Abend unverändert, doch bedeutet dies gerade nichts Günstiges. Dr. Müllers Bruder ist aus Graz in Wien angekommen, der Kranke wurde hiervon unterrichtet. Dr. Müller hat gestern sein Testament gemacht.

Wien, 23. October. Heute Abends wurde der zweite im Franz Josefs-Spital internirte Spitalsdiener Albert Noe vom Fieber befallen. Bei Dr. Müller hat sich das Fieber wieder gesteigert und sein Zustand verschlimmert.

Pest, 23. Okt. Im Abgeordnetenhause beantwortete der Minister des Innern von Perczel die Interpellationen betreffend die Erkrankungen an der Pest in Wien und stellte fest, daß seitens der österreichischen Behörden alles geschehen sei, um der Verbreitung der Epidemie vorzubeugen. Auch in Ungarn werde alles Nöthige geschehen. Aber wenn auch jeder Leichtsinn und jede Versäumniß ausgeschlossen sei, müßten doch andererseits übertriebene Verfügungen ausgeschlossen werden. Denn, dürfe man auch die Gefahr nicht gering schätzen, so wäre es doch gefährlich, dieselbe zu übertreiben. Es sei alles Mögliche geschehen, und er, der Minister, hoffe, daß das Uebel weder in Wien länger verweilen, noch auch in Ungarn Eingang finden werde. Diese Antwort des Ministers wird vom Hause zur Kenntniß genommen. Hierauf stellt der Präsident fest, daß die Opposition einen Weg betrete, auf dem selbst die Einhaltung der äußeren Formen der Hausordnung unmöglich sei. Es sei an der Zeit, die allerernsteste Warnung vom Präsidentensitze aus erfolgen zu lassen.

Paris, 23. Oktober. In dem heutigen Ministerrathe im Elysée erstattete der Kriegsminister Bericht über seine Reise nach Chalons, wo er den kombinirten Manövern der Infanterie, Artillerie und Genietruppen beigewohnt hatte. Der Minister theilte mit, diese Manöver hätten gezeigt, wie vollendet die Ausbildung der Cadres und der Truppen ist.

Konstantinopel, 23. Oktober. Der Minister des Aeußern Tewfik Pascha erhielt eine goldene Tabatière mit dem Miniaturbilde des Kaisers Wilhelm, der erste Dragoman der deutschen Botschaft eine goldene Tabatière mit des Kaisers Namenszug. Die Kaiserin verlieh zahlreiche Dekorationen an Mitglieder der Botschaft, des Konsulats und sonstige Beamte, sowie Deutsche in türkischen Diensten, ferner auch an hervorragende Mitglieder der hiesigen deutschen Kolonie.

Konstantinopel, 23. Oktober. Der Kaiser Wilhelm erhielt vom Sultan einen kostbaren Briefbeschwerer mit großen Smaragden und anderen Edelsteinen, der einst Eigenthum des Sultans Mahmud war, zum Geschenk.

Konstantinopel, 23. Oktober. Heute früh erschien die jüngste Tochter des Sultans bei der deutschen Kaiserin und überreichte derselben mit einer hübschen Ansprache, in der sie die Glückwünsche des Sultans ausdrückte, einen prächtigen Blumenstrauß. Die anmuthige kleine Prinzessin setzte sich dann an das Klavier und spielte „Heil Dir im Siegerkranz“ vor.

Konstantinopel, 23. Oktober. Für Sonnabend war folgendes Programm aufgestellt: Das deutsche Kaiserpaar fährt früh 9 Uhr an Bord der Schraubenyacht „Teschrifie“ nach dem Palais der deutschen Botschaft in Therapia, um dort das Geburtstagsfest der Kaiserin in stiller Zurückgezogenheit zu feiern. Deutsche Schulkinder werden den Majestäten, die dort das erste Frühstück einnehmen, ein Ständchen bringen. Danach kehren die Majestäten wahrscheinlich nach Dolma-Bagdsche zurück. Das deutsche Geschwader hält sich für heute Abend 4 Uhr zur Abfahrt nach Palästina bereit. Das Stationsschiff „Loreley“ fuhr bereits gestern Abend 6 Uhr mit Oberstlieutenant v. Pritzelwitz und dem Leibarzt der Kaiserin an Bord voraus. Auf der Palästinareise werden die Majestäten begleitet sein von dem deutschen Botschafter Frhrn. v. Marschall, dem Militärattachee Hauptmann Morgen, dem Botschaftsdragoman v. Eckardt und dem türkischen Militärattachee in Berlin Rittmeister Enver Bei.

Pera, 23. Oktober. Das Blatt „Sabah“ bringt anläßlich des Geburtstages der deutschen Kaiserin ein deutsches Gedicht und einen Leitartikel, in welchem die Kaiserin gefeiert wird und die Wünsche aller Osmanlis zum Ausdrucke gelangen. — Seit früh morgens werden überaus zahlreiche Blumenarrangements für die Kaiserin nach dem Yildiz gebracht, unter ihnen ein solches von dem Minister des Aeußeren.

Coursbericht.

Berlin, den 24. Oktober 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 50

Ultimo — 216 Mk. 25

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 25. Oktober 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zum 3. Male:

Der Carneval in Rom.

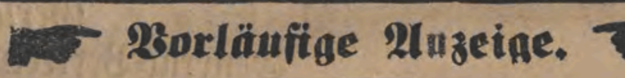
Große Operette im Style der Volksoper in 4 Akten von Johann Strauß.

In Vorbereitung für Sonntag, den 30. Oktober:
die große Operetten-Novität:

Frau Lieutenant.

Große Operette in 3 Akten von Hermann Hirschel. Musik von Serpette und Roger.

Die Direction.



Vorläufige Anzeige.

Montag, den 19./31. Oktober cr.
Abends präcis 8 Uhr findet
im großen Saale des Grand-Hotels

ein Concert

des weltberühmten Streich-Quartetts

Rosé

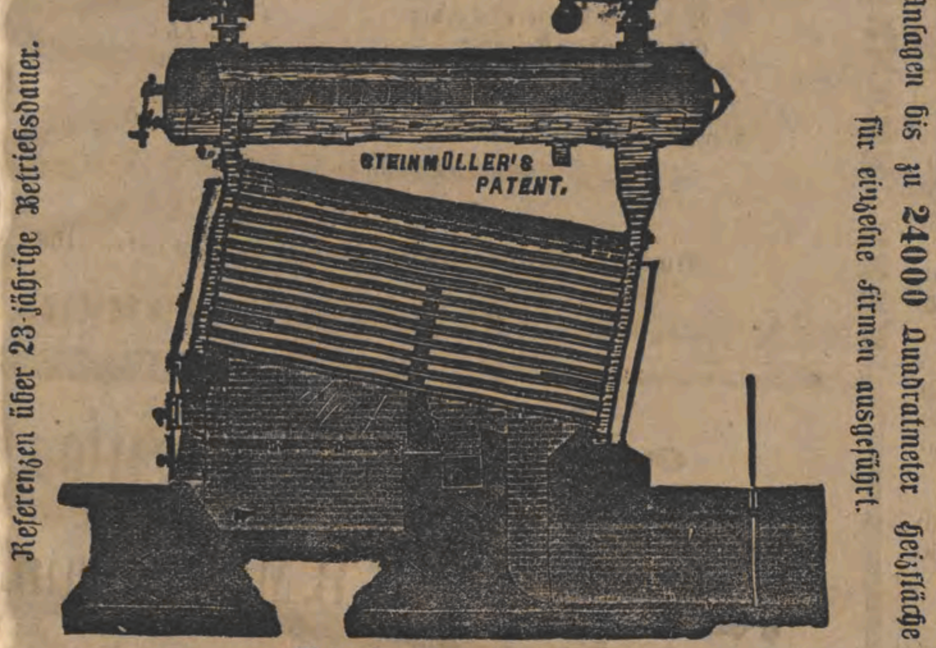
statt.

Der Ertrag dient zur Heilung armer Kranker im Ambulatorium und Fabriks-Hospital des Lodzer Comités des rothen Kreuzes.

Näheres in den Programms.

Billets sind zu haben im Comptoir von Ludwig Meyer.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23jährige Betriebsdauer.

Anlagen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:

Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: **„Silberne Staatsmedaille"** für hervorragende gewerbliche Leistungen, **„Ehrenzeugniß"** für die Verdienste um die Ausbildung der Siederohrkessel.

Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: **Großes Millenniums-Ehren-Diplom".**

L. & C. Steinmüller,

Gummersbach (Rheinpreußen).

Größte Röhrendampfkesselfabrik Deutschlands.

Gegründet 1874.

Prämiirt auf der Ausstellung in Nishny-Nowgorod 1896.

HERMANN REISS,

Warschau, Nr. 3 Erywanska Nr. 3

empfiehlt complette stylvolle Möbel-Einrichtungen für Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons und Boudoirs von den einfachsten bis zu den luxuriösesten Ausführungen.

Dr. Römplers Sanatorium

für Lungenkranke
Görbersdorf in Schlesien.

Seit 1875 unter der ärztlichen Leitung ihres Besitzers gewährt diese **höchstgelegene**, mit einer grossen **Liegehalle zur Freiluftkur** ausgestattete Görbersdorfer Heilanstalt bei mässigen Preisen die günstigsten Heilungsbedingungen. Prospecte unentgeltlich durch **Dr Römpler.**

Auskünfte

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das **Conzessionirte Bureau**

S. KLACZKIN,

Cegelniana 36 Telephon 468.

Eigene Filialen und Vertretungen in allen Hauptplätzen Rußlands.

Kämmlings-Auction, Leipzig.

Die sechste diesjährige Kämmlings-Auction findet statt:

Donnerstag, den 10. November 1898

Kataloge stehen vom 5. November ab zur Verfügung.

Montblanc

Roman von **Rudolph Stratz.**

Die **„Gartenlaube"** eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers soeben ein neues Quartal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern der „Gartenlaube" mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagshandlung

Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Die Wagenfabrik von **M. Sejdemann,** in Warschau, Leszno 52.



besitzt eine große Auswahl von **Equipagen** auf gewöhnlichen und Gummirädern nach Pariser Modellen.

Die Seife

„Monopol"

empfiehlt

J. D. SOMMER,

Parfüm- und Seifen-Fabrik,

Warschau, Przejazd № 7, Telephon № 1210.

Ist überall zu bekommen.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Nikolajewska-Straße 27.

Deutsch-russische

Uebersetzungen

werden correkt und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Лодзинскій Листокъ."

Ein junger Mann,

der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, der auch von 200—500 Rbl. Caution legen kann, sucht Stellung als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Magazineur, Controlleur, Incassent, oder dgl.

Gefl. Anträge unter „A. Z." an die Exp. ds. Blattes erbeten.

Ein großes elegantes

Front-Zimmer

ist per sofort an einen anständigen Herrn zu vermiethen. Krótkastr. 5, 3. Etage.

Sofort

zu vermiethen eine Frontwohnung von 4 Zimmern und Küche mit allen Bequemlichkeiten, sowie ein gewölbter feuersicherer Speicher mit eisernen Thüren. Petrikauer-Str. Nr. 36 bei T. G. Tennenbaum.

Zwei Zimmer

und Küche nebst Vorzimmer und Zubehör sind vom 1. Januar zu vermiethen im Hause Petrikauer-Straße Nro. 243.

Es wird
ein tüchtiger

Färber

und

Appreturmeister

in Warschau gesucht.

Offerten nebst Gehaltsansprüchen unter J. F. Annoncen-Bureau, Piotrowski, Senatorska 26, Warschau.

17,000 Rubel

sind auf sichere Hypothek, auch getheilt, sofort zu vergeben.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Straße 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2—6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Soeben eingetroffen:

ein großer Transport Harzer- und Tyroler Kanarienvögel, die sowol Abends bei Licht als am Tage singen, Wellenfittige, sprechende Papageien u. andere Vögel. Ferner erhielt ich in großer Auswahl Muscheln zur Verschönerung von Aquariums u. Salons: Gold- und Silberfische in prachtvoller Farbenmischung, Fischnetzchen, Kraftfischfutter, Glasbadehäuschen sowie Grotten, Flußsand und Wasserpflanzen für Auquariums und sämmtliche Sämereien von Vogelfutter in bester Güte. Als prachtvolles Geschenk empfehle auch complette Auquariums mit Goldfischchen. — **W. Grajlich,** Milschstraße Nro. 84.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief
gratis und franco.
Brieflicher prämiirter Unterricht,

BUCHFÜHRUNG,

Rechnen, Correspondenz,
Kontorarbeit, Stenographie,
Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen-

Ein routinirter

Buchhalter

ertheilt **gründlichen Unterricht** in der **doppelten Buchführung, Correspondenz, kaufm. Rechnen** und sämmtlichen **Comptoirarbeiten** gegen mäßiges nachträgliches Honorar. Erfolg garantirt. Zahlreiche Platzreferenzen. Uebernimmt ferner unter strengster Discretion **Bücheranlagen für Fabriketablissements** und **Geschäftshäuser,** nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in **Uebereinstimmung der gesetzlichen Vorschriften,** ebenso **Aufstellungen von Bilanzen, Nachtragungen** event. auch stundenweise **Führung** der Geschäftsbücher zu jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 1—3 Uhr Nachm. u. von 5—9 Uhr Abends.

Adresse Cegielniana-Str. Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 23.

I-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.
(vorher Ecke Ziegel- u. Wschodniastr.)

Sprechstunden

- 9—10 **Dr. Brzozowski,** Zahnkrankh., Plombiren und künstliche Zähne.
- 10—11 **Dr. Maybaum,** Magen- und Darmkrankheiten.
- 10—11 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Sonntag)
- 12½—1½ **Dr. Littauer,** Haut-, Geschlechts- u. Harnorgankr. (außer Dienst. u. Freitag.
- 1—2 **Dr. Goldsobel,** innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
- 1—2 **Dr. Kolinski,** Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
- 1—2 **Dr. Przedborski,** Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
- 2—3 **Dr. Likiernik,** Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch Donnerstag, Sonnabend).
- 2—3 **Dr. Pinkus,** innere und Kinderkrh.
- 2—3 **Dr. Gorski,** chirurgische Krankheit. (Dienstag u. Freitag)
- 4—5 **Dr. Rundo,** innere u. Frauenkrankh.

Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärende.

Bestellungen auf sämmtliche Herren- und Schüler-Garderoben, sowie Schüler-Schinells werden innerhalb 24 Stunden unter Leitung des bekannten Zuschneiders H. Josef Lichtmanick, sauber und prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Emil Schmechel,

Herren-Garderoben-Geschäft,
Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 98.



Mein

Lager fertiger Herrengarderoben

wie Tuch-Lager in- u. ausländischer Stoffe

bietet zur Herbst- und Wintersaison die größte Auswahl bei niedrigsten Preisen.

Zur gefälligen Beachtung.

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen anzuzeigen, daß vom heutigen Tage an billige warme

Abendbrote à 20 Kop.

verabfolgt werden.

Täglich Fische, Dienstag u. Donnerstag Flaki.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. BERMANN,
Restaurant im Hotel de Hamburg.

Für Fabrikanten und Unternehmer.

Grundstücke für größere Fabriketablissements und Manufakturen sind auf einer Station der Warschau-Terespoler Eisenbahn, Kreuzpunkt der Terespoler, Petersburger und Weichselbahn, 42 Werst von Warschau, zu verkaufen.

Am Orte stehen zur Verfügung: Thonlager (bester Qualität) für Ziegel; Wasser, billige Arbeitskräfte. Direkter Kohlentransport aus Dąbrowa.

Reflektanten wollen sich an A. Krasiński, Warschau, Krucza 24 wenden.

Stahringers Naturheilanstalt
Grüna in Sachsen.

Dr. Ottmer, (Innere u. Nervenkrankheiten) — Dr. Schulze, (Frauenkrankheiten.)
Beste Erfolge bei **Nerven- und Frauenkrankheiten.**
Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Krankheiten des Magens, Darm-, Leber-, Harn- und Geschlechtsapparates, des Herzens und der Athmungsorgane.
Sommer- und Winter-Kuren. **Illustrirte Prospekte frei.**

Haus- und Gartenspritzen, Sackwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der **Mühlstein- und Maschinen-Fabrik** von

Karol Ast,
Lipowa Nr. 13.

Spritzen werden zur Reparatur angenommen

Für Hustende und Abgeschwächte!

Extrakt und Bonbons
„LELIWA"

versehen mit Fabriks-Marke, welche vom Departement für Handel und Industrie sub № 15426/1121 bestätigt ist.

Alleiniger Verkauf in Apotheken u. Droguenhandlungen.

Für Hustende und Abgeschwächte!

Nouveautés francaises:

L'amour est mon péché	Rs. 1.50
Bac, Les amants, album	„ 1.50
Deschanel, La république nouvelle	„ 1.50
Duc de Broglie, Voltaire	„ 1.50
Johnnet, Autour du monde millionaire américain	„ 1.50
La vie fin de siècle, album	„ —80
Lescot, Sublime mensonge	„ 1.50
Lesueur, L'amant de Geneviève	„ 1.50
O Monroy, Cocardes et Dentelles	„ 1.50
Salles, Voyage au pays des fjords	„ 1.80
Tinseau, Un nid dans les ruines	„ 1.50

Nouveautes anglaises:

Lyall, Wayfaring men 2 vol.	Rs. 1.60
Ward, Helbeck of Bannistale 2 vol.	„ 1.60

En vente
à la librairie et magasin de musique

L. ZONER,
Rue Piotrkowska 108.



Das neu eröffnete
Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,
Grüne-Straße Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Photographische

Portraits

der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen Trinitatiskirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner zu haben.

Lager

optischer und chirurgischer Apparate,
Reißzeuge, Gerlach'sche General-Vertretung,
— Operngläser, —

photographische Apparate,

Platten, Zubehör u. Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering Optiker,
Petrikauer-Str. 87, Haus Balle.

Kalender pro 1899.

Schalkkalender	Rs. —.38
Fliegende Blätter-Kalender	„ —.50
Humoristischer Kalender	„ —.50
Trowitsch's Reichskalender	„ —.55
Trowitsch's Volkskalender	„ —.55
Einsiedler-Kalender	„ —.20
Benzigers Marien-Kalender	„ —.25
Gartenlauben-Kalender	„ —.55
Caviar-Kalender	„ 1.—
Mosers Notiz-Kalender	„ 1—
Mentzel u. Lengerkes landwirthsch. Kalender	Rs. 1.40

Stets vorräthig in

L. ZONER'S
Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstraße 108.

Ein großes

Grundstück,

10 Werst von Warschau an der Chaussee gelegen und zu einer großen Fabrikanlage besonders geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten belieben ihre Offerten unter R. R. Warschau postlagernd bis zum 5. November l. J. einzusenden.

Zur Saison

empfiehlt d. g. Publ.

N. B. Mirtenbaum

Petrikauerstr. 33.

!! Große Auswahl !!

von

Teppichen!

in Plüsch, Wolle, Linoleum, Wachstuch, Cocos und Gummi,

Linoleum

zum Belag von ganzen Zimmern und Treppen,

Wringer, Empire.
— Gebogene Möbel —
„Wojciechow"
Cocos = Matten.
Gummimäntel.
Sämmtliche Gummi-Artikel
Zu äußerst
billigen Preisen.

Eine Fabrik

bestehend aus 8 Sälen, mit Doppellicht und Nebenräumlichkeiten, mit eingerichteter Transmission, nebst Dampfmaschine u. neuem Kessel mit 60 H. P., in bester Ordnung erhalten, im Centrum der Stadt gelegen, mit eigenem Betrieb, per sofort zu verpachten. Reflektanten belieben ihre Offerten unter „S. G." in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein vortheilhaftes

Geschäf[t]

Ein optischer Laden, in guter [Lage] ist zu verkaufen.

Nähere Auskunft in Warsch[au] Bracka-Straße 9, bei Wędrychowski.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою, г. Лодзь 12-го Октября 1898 г. Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

№ 239. Dienstag, den 13. (25.) October 1898.

Lodzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Allheilende Einsamkeit.

Novelle von Agnes Harder.

Von den Rabatten mit Heliotrop stieg ein berauschender Duft auf. Die Augustsonne schien sich an den großen Dolden von mattlila Sammet, an dem Gewirr der schwarzgrünen flaumigen Blätter festzuhängen, daß das Beet ein weiches, warmes Bett für Sonnenschein und Sommerwärme wurde. Die weißen Falter taumelten schwer über die Blüthen, wie berauscht von diesem schwülen Athem verhaltener Leidenschaft.

Eine junge Frau bog sich zu den Faltern und den Blumen. Mit spitzen Fingern, die die Halbhandschuhe aus hellem Leder freigaben, pflückte sie einige Dolden und steckte sie in den breiten Stoffgürtel ihres weiten weißen Kleides. Ein Beobachter hätte die Augen nicht abwenden mögen von den Zügen, die ein einfacher weißer Königin Luise-Hut beschattete. Es war aber kein Beobachter da. Schon seit Jahren hatte kein prüfender fremder Blick auf diesem Frauenantlitz geruht. Und das war vielleicht des Räthsels Lösung. Aus diesem Gesicht sprach die Einsamkeit.

Einsamkeit ist etwas Heiliges. Einsamkeit läutert und verklärt wie die große freie Natur auf Bergesgipfeln, über denen nur der Aar kreist.

Sibylle v. Cranach hatte ein Schicksal gehabt, und als es sie zerbrochen, hatte die Einsamkeit sie in die Arme genommen und in drei Jahren aus diesen Zügen mit heiligen, heilenden Händen alle Linien gewischt, die noch an die Welt erinnerten, bis nichts übrig blieb, als die reine, stille Schönheit der Blume, die sich der Sonne erschließt, die Schönheit an sich. Und da nun war dieses Gesicht wunderbar leer geworden auf den ersten Blick, leer von Gefallsucht, von den Gedanken des Tages, leer an Geist, Schlagfertigkeit, gespanntem Denken, nichts als ein stiller Spiegel reiner Natur. Und sogar das weiße Kleid und der breitschattende Luisenhut, den ein schmales Sammetband unter dem Kinn festhielt, hatte nichts mit der Mode zu thun. Er war einfach zur Tracht geworden. Es mochte noch so oft gewechselt werden, es mochte je nach der Witterung weiß oder grau sein, oder von der Farbe dieser duftschweren Heliotropen — schließlich war es doch nur das Federkleid des Vogels.

Und vor drei Jahren, nach dem Selbstmorde des jungen Grafen P., als der Name Sibylle v. Cranach durch alle Blätter ging, hatten einige Zeitungen dieses junge Gesicht gebracht, ein Bild strahlender Lebenslust, bewußter Schönheit, feiner Koketterie, mit dem ganzen Waffenarsenal der Weibesherrschaft in dem lieblichen Zucken der Mundwinkel und dem ganzen Rausch jungen, gefeierten Lebens in den großen Augen.

Es war das letzte Bild gewesen, das der Hofphotograph der kleinen Residenz von dem Liebling eines erlauchten Kreises angefertigt hatte. Es war bald nach einem Gartenfest in einer schön gelegenen Sommerresidenz gewesen. Der ganze Hof war in der Tracht erschienen, die der französischen Revolution folgte und als „Rückkehr zur Natur“ von Josephine Beauharnais und den Frauen ihres Hofes mit so viel Geschick zur Offenbarung ihree Reize verwendet worden war. Niemand hatte so entzückt als die junge Hofdame in ihrem weißen Kleide aus einem indischen Gewebe, das leicht wie Spinnweben zu sein schien und an jene Feenausstattung gemahnte, die man durch einen Ring ziehen konnte. Ein rosa Band hatte es unter der Brust abgebunden, und bei einem Spaziergang durch die coulissenartigen Heckengänge hatte sie in diesem rosa Band einen Strauß von Heliotrop befestigt, die ihr der junge Graf P. vorhin gepflückt hatte. Er mußte das für ein Gewähren weit höherer Gunst genommen haben, denn ein heißer Glanz war in seinen Augen erschienen, und am Aben d, als die Tanzmusik aus den geöffneten Thüren des Gartensaales sich unter den hohen Platanen draußen zu einem sanften Klingen auflösten, hielt er in demselben Heckengang die schöne Sibylle in den Armen, und in zwei jungen, heißen Herzen sprangen die Wasser des Lebens.

Und acht Tage später stürzte diese Königin des Festes mit irrer Angst in den Augen in ein Sterbezimmer, unbekümmert um die erstaunten Augen der Diener, die erhobenen Hände des Arztes. Man machte ihr Platz, als sei sie hier die Herrscherin, und als der Hofrath wieder eintrat, besorgt um die letzten Augenblicke des Verwundeten, die zu erleichtern hier sein ganzes Amt war, da hatte er nichts mehr zu thun, als zwei Paar starre Hände auseinanderzulösen und die Ohnmächtige der Sorgfalt ihrer mittlerweile herbeigerufenen Kammerjungfer zu übergeben.

Am nächsten Tage schon, nach einer langen Audienz bei ihrer gütigen Herrin, hatte Sibylle den Hof verlassen. Eine Weile schwirrten noch dunkle Gerüchte gleich Fledermäusen um den frischen Hügel des Grafen und das leere Eckfenster der Hofdame. Dann erschien ein anderes Gesicht hinter den Scheiben, und dann hatte man Beide vergessen.

„Gehen Sie, mein liebes Kind,“ hatte die hohe Frau gesagt, „Niemand wird Sie dort suchen, Niemand Sie stören, und wenn Sie sich selbst gefunden haben, dann kehren Sie zu mir zurück. Meine Arme stehen Ihnen immer offen.“

So hatten eines Tages im Herbst zwei Frauen ihren Einzug gehalten in dem verwilderten Garten, der um den kleinen Pavillon lag, den Rest des ehemaligen Jagdschlosses, das die Franzosen 1806 zerstört hatten. Die Domäne lag weit ab von der Residenz. Die dazu gehörige Forst war kürzlich verkauft worden, und alle Verbindungen mit diesem Fleck Erde bestand nur in der pünktlich einlaufenden und sorgfältig registrirten Pachtsumme. Der Gutshof, den der Pächter bewohnte, lag nicht bei dem ehemaligen Schloß, das, seiner eigentlichen Bestimmung gemäß, in der Nähe der Forst errichtet worden war.

Nur der Garten war geblieben, vielleicht weil eine so hohe Mauer ihn einfaßte, daß man die Mühe scheute, sie zu zerstören. Der Epheu, der diese Mauer umklammerte, meinte wohl, er habe sie gerettet und müsse sie nun auch erhalten. Wie ein dunkler Königsmantel, bauschig gerafft und in Falten genommen, umgab er sie. Unter seinen saugenden Wurzeln hatten sich ganze Theile des Bewurfs losgelöst. Aber er hielt sie eisern fest in seiner tausendfältigen Umklammerung. Droben, über dem bemoosten Ziegeldach, bäumte er sich auf zu breit überfallendem Kragen.

Dort verloren die Blätter ihre scharfen Zacken, rund, von hellerem Grün, schossen sie gleich freistehenden Zweigen in die Höhe und trugen die dunklen, ausdauernden Beeren. Samenkörner waren in dieses feste Gewirr gefallen. Rosa blühende Weidenröschen erhoben sich und wiegten sich und schüttelten die unruhigen Blätter. Die Ranken hingen über die Mauer herab in dünnen Fäden, in mächtigen Kissen, gleich als sei der Garten nur eine steinerne Schale für einen See von Blüthen und Wohlgerüchen, und sie die letzten Wogen, die dem Druck von so viel lebensvoller Fülle nachgaben und über den Rand hinausquollen. Das hübscheste aber war vielleicht die Schleppe, die dieser Königsmantel innen über den Gartenweg warf. Feine hellgrüne Ranken mit kleinen zackigen, regelmäßigen Blättern, die weiter und weiter krochen über den Kies und ihn mit Kränzen ewigen Lebens bewarfen, denn frisch und lebenskräftig lagen sie unter dem Eise des Winters.

Das Gärtnerhaus bildete den einzigen Eingang in diese blühende Wildniß. Eine Pforte in der Mauer war lange zugewachsen und von

den grünen Armen umschlossen. Der Gärtnersposten hier war eine Sinecure für treue Diener, die sich in ihrem Alter in die Sonne setzen sollten und die müden Glieder wärmen. Eine Abgabe wurde nicht von ihnen verlangt. Von dem, was sie an Blumen oder Früchten etwa in die nächste Stadt verkaufen mochten, konnten sie die jungen Kräfte bezahlen, die das Nöthigste in Ordnung hielten.

Grade nur das Nöthigste. Mochte man wo anders Teppichbeete anlegen und farbigen Kies streuen, englischen Rasen bespritzen und sich in neuen Rosen, Chrysanthemen und sonstigen Modepflanzen erschöpfen. Hier blieb Alles beim Alten. Die alten Obstbäume wurden nur durch neue Stämmchen ersetzt, wenn sie zu müde waren von der Last der Jahre, um im Frühling die rosa Schleier sehnender Hoffnung umzulegen und im Herbst die Frucht dieser Hoffnung roth wie Herzblut in das thauige Gras zu streuen. Und unter ihnen standen nach wie vor Kohlpflanzungen und Stangenbohnen, Kartoffeln, Himbeeranlagen und Erdbeerplantagen, umzogen von altmodischen Rabatten, die nicht für Menschen, sondern nur für Schmetterlinge gepflanzt zu sein schienen, denn wenn der Sonnenschein auf ihnen lag, so wurden die Augen geblendet, so bunt, fast schreiend schimmerten die Zindias und Skabiosen, die blauen Mädchenaugen, Balsaminen und Levkoien, gar nicht zu gedenken der wuchernden Kresse und der Verbenen, die nur zu spotten schienen über die feste Buchsbaumwand, die sie vergebens im Zaum zu halten suchte. Ja, die Admirale und Trauermäntel, das Tagpfauenauge und der vornehme Schwalbenschwanz, die feierten wahre Orgien des Genusses auf diesen Rabatten; der Mensch aber, dem die Natur in ihrer Fülle ungewohnt geworden ist, zog sich ängstlich zurück in die hohen Gänge steifer Malven und freundlicher Sonnenblumen, und athmete auf, wenn der sogenannte Wildpark erreicht war, die alte Bezeichnung für ein Gewirr von Steigen, die sich durch dichtes Unterholz zogen, und wo ein breiter Lindengang bis zu einem stillen, halbverwachsenen Teich führte. Der Lindengang hatte seine Fortsetzung in einer Buchenhecke, die lange nicht mehr verschnitten wurde und oben lustig ausgewachsen war, auch im hellsten Sommer fast undurchdringliche Finsterniß und Kühle spendend. Die Brücke, die von hier über einen Graben führte, der vom Teich ausging und unter der Mauer fortkroch, war halb verfallen, der Graben selbst zugewachsen und stagnirend, als wage auch er nicht offen und ehrlich sich hinweg aus dieser Einsamkeit, sondern suche grüne Deckung.

Der Pavillon, den Sibylle v. Cranach mit ihrer Lisette in jenem Herbst bezog, lag grade in der Mitte zwischen der Blumenwildniß und dem Wildpark. Er war in verschnörkeltem Barock gebaut, aber da er wohl nur einer flüchtigen Laune gedient hatte, so waren die Verzierungen nur aus Stuck, nicht aus Sandstein. Regen und Schnee hatten manche Fuge gelöst, und weiß und blau blühende Waldrebe, die hier die Stelle des Epheus vertrat, hatte nicht die Kraft gehabt, zusammenzuhalten. Ihre zarten schlankel Stengel hatten nur mitleidig verhüllen können, ohne zu fesseln. Das Gebäude sah recht verfallen aus. Aber die Mauern waren fest, die Oefen leicht in Ordnung zu halten. Zudem enthielt das Gebäude nur drei Räume, eine Art Gartensaal, nur im Sommer zu benutzen, mit Mosaikboden aus Marmor und großen Fenstern, die bis zum Fußboden reichten, einem verstaubten Krystallkronleuchter, der von einem ebenso verstaubten Plafond mit verliebten allegorischen Figuren herabhing, und einigen verschnörkelten Möbeln mit verblaßten Bezügen; dann zwei ziemlich gleichmäßige Zimmer, die für Sibylles Bedürfnisse genügten, und ein allerdings sehr bescheidenes Unterkommen für Lisette.

Vielleicht war es die unzureichende Kammer, die den Verkehr der hübschen Jungfer mit dem Gärtnerhaus zu einem so eifrigen machte. Von dort her kam ja alles Heil für sie Beide. Und da sie nun doch die menschliche Vorsehung für ihre Herrin war, so hielt sie es wohl für das Beste, auch die Vorsehung dieses weltfernen Winkels zu werden. Jedenfalls gab sie schon nach dem erster Monat ihren Entschluß kund, den Sohn des alten Gärtners zu heirathen und „ein wenig Ordnung in das Ganze zu bringen". Mit dem „Ganzen" meinte sie, wie es sich bald herausstellte, nur das, was zur Bequemlichkeit ihrer Herrin diente. Den Garten überließ sie nach wie vor der unrationellen, wenig intensiven Bearbeitung ihres Mannes und Schwiegervaters. Aber im Pavillon leistete Frau Brand, wie sie nun hieß, noch vor dem ersten Wintersturm wahre Wunder.

Sibylle selbst sah kaum, daß ihr Wohnzimmer nach wenigen Wochen und einigen Fahrten in die nahe Stadt fast die Behaglichkeit ihres kleinen Salons im Schloß annahm, daß der Toilettentisch, auf den Lisette die Büchsen und Dosen mit dem silbernen Verschluß stellte, sich aus einem trockenen Gerippe in ein kleines Wunder von Musselin und Seide verwandelte; sie wunderte sich nicht über die chinesische Theetasse, die bald den plumpen Fayencetopf ablöste, den Lisette ihr mit zitternden Händen, Thränen in den Augen, am ersten Morgen auf das grobe Gedeck des Frühstückstisches stellte. Lisette war der Kassirer, wie sie der Koch, die Kammerjungfer, der Haushofmeister war. Nur eins war sie nicht: die Vertraute.

Sibylle hatte die Augen vor der Welt geschlossen. Sie fragte nie nach einer Zeitung, verlangte nie ein Buch. Nie schrieb sie einen Brief. Die wenigen, die anfangs an ihre Adresse anlangten, legte sie in den alten Rococcoschreibtisch, eins der wenigen Möbel, die sie vorgefunden hatte. Und auch diese Briefe hörten bald auf, gleich den Gesprächen in der Welt, in denen zuerst ihr Name so oft genannt wurde. Sie saß tagelang auf der steinernen, moosbewachsenen Bank am Teich oder strich durch die verwilderten Gänge des Gartens und sah, wie die Natur schlafen ging.

Vielleicht hätte sie das Erblühen, das Erwachen nicht ertragen. Wenn sie sich von dem sanften Verscheiden um sie her auch gewiß keine Rechenschaft gab, so konnte sie sich doch seinem Einfluß nicht entziehen. Es war schon Spätherbst. Die Sonne braunte nicht mehr, aber sie wärmte noch. Das Winterobst hing noch an den Bäumen, und der Wein, der an der Sonnenseite den Epheu ablöste, lieferte herrliche Tafeltrauben. Die Vögel waren lange verstummt, zum Theil schon fortgezogen. Nur das Meisenvolk huschte durch die Weiden am Teich. Zuweilen fiel ein Apfel von den nahestehenden Bäumen in das Wasser. Dann gab es große Ringe und die breiten Blätter der Seerosen schaukelten auf und nieder. Die rothen Pepins schwammen zwischen ihnen wie Blüthen. Niemand nahm sich die Mühe, sie aufzulesen. Die Blumenrabatten sahen noch bunt genug aus. Aber überall gab es schon trockene Blätter, verfaulte Knospen. Ein Hauch des Vergehens stieg aus der Erde auf, die erst um Mittag trocken wurde.

Dann wurde der Wasserspiegel immer dunkler. Immer deutlicher zeigte er das Blau das Himmels mit jedem Wölkchen, die hohen Obstbäume mit den Früchten, und tiefer die silbergrauen Frangen der Weiden. Jeder Falter, der sich zum Wasser verirrte, spiegelte sich darin; die verspätete Schwalbe, die darüber hinschoß, zeichnete deutlich ihre weiße Brust ab. Ueber diese lautlose Stille des Herbstes! Nichts, nichts als die Spiegelbilder der letzten Lebewesen auf dem dunklen Wasser eines vergessenen, halb zugewachsenen Teiches.

That das Sibylle wohl? Brachte dies ihr Herz zum Schweigen? Sie ließ sich einspinnen von den weißen Marienfäden, zudecken von den gelben Blättern.

Und als dann der erste Sturm durch diesen Frieden tobte, die Aeste knarrten, die Weidengerten das Wasser peitschten und die Ranken der Waldrebe um ihren Pavillon flatterten, blieb sie ängstlich auf der Schwelle des Gartensaales stehen, schauerte in sich zusammen und ging in das kleine Wohnzimmer. Da lebte sie durch den langen Winter, in den großen Lehnstuhl gekauert, in das weiche Fell geschmiegt, das über ihr Ruhelager gebreitet war. Nur in der Mittagssonne ging sie zwei Stunden auf und ab auf dem schmalen Steg, der für sie geschaufelt war, dicht an der schützenden Mauer. Weißer Schnee nur umher. Darüber die Gerippe der kahlen Bäume und neben ihr der Königsmantel des Epheus, dem nun auch der Hermelin nicht fehlte.

Einen lauten Ausbruch des Schmerzes hatte die treue Lisette nie belauscht. Ihre Seele schien eingeschlafen wie die Natur. Vielleicht war sie auch gestorben. Sie meinte es manchmal, wenn sie an die lebensprühende Herrin vergangener Tage dachte und das bleiche, schweigende Gesicht beobachtete. Aber die blauen Augen sprachen zu laut von den Qualen, die Sibylle litt, als daß die Dienerin, die bei Hofe viel von der Welt, von der wirklichen Welt hinter den Coulissen gesehen hatte, an eine Geistesabwesenheit geglaubt hätte, die auch den Schmerz eingesogen haben würde.

Und dann wurde es Frühling. Der große jährliche Rausch kam wieder über die Welt. Die Erde trug kaum die Glückseligkeit ihrer Geschöpfe. Sie gab, löste sich auf im Geben. Wogen von Blüthen, von Duft, von Leben, zitternde Wonne, heißes Begehren, seliges Gewähren bis zu dem letzten schluchzenden Lied der Nachtigall.

Sybylle erwachte und sah sich um. Aber was sie sah, erfüllte sie mit Entsetzen. Dieser Flieder, dessen schwellende Seidenkissen zum Genuß einluden, dieser Jasmin, dessen Duft die Sinne träumen machte, und dazwischen die weißen Narzissen, deren Sterne am Abend zu phosphoresciren begannen und deren aromatischer Geruch fast wie ein Schmerz auf die Nerven fiel. Unruhig, gefoltert irrte sie durch die Gänge. Nirgends sattes, friedliches Genießen. Ueberall zehrende Sehnsucht, überall werbende Liebe. Die Vögel, die mit ihrem beginnenden Haushalt, ihren schmetternden Minneliedern jeden Busch füllten, die Falter, die sich an die Blumen hingen, diese Luft, die krank machte vor einer Mattigkeit, die jeden Willen lähmte! Sie preßte die Hände vor die Augen, um nichts zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Дозволено Цензурою. Schnellpressendruck von Leopold Zoner